

Feature II

Wilhelm Classen – ein deutscher „Ostasienexperte“ vor und nach 1945

Hans-Joachim Bieber

Wilhelm Classen (1903-81) dürfte allenfalls Wissenschaftlern bekannt sein, die sich mit den deutsch-japanischen Kulturbeziehungen, der Bildungsgeschichte der NS-Zeit oder der Geschichte der frühen Bundesrepublik beschäftigen. 1934/35 gehörte er zu einer Gruppe junger deutscher Lektoren in Japan, die eine Umorientierung der dortigen deutschen Kulturpolitik in nationalsozialistischem Sinne forderten. 1936 habilitierte er sich bei Ernst Kriek in Heidelberg, dem wohl bekanntesten NS-Pädagogen, lehrte hier anschließend „Auslandskunde“ anstelle des vertriebenen Arnold Bergsträsser und betrieb nationalsozialistische Schulungsarbeit. Während des Krieges spielte er einige Monate eine wichtige Rolle beim Aufbau der „Reichsuniversität“ Straßburg, bevor er der Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht (OKW) und zuletzt im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) als Ostasienexperte diente. Nach Kriegsende wurde er für längere Zeit interniert und verlor seine Stellung in Heidelberg, weil er jetzt als politisch untragbar galt. Nach seiner Entlassung betätigte er sich bald wieder in der politischen Bildung, nun mit anderem politischem Vorzeichen, wurde 1952 Geschäftsführer der Gesellschaft für Wehrkunde und Herausgeber ihrer Zeitschrift und wechselte 1957 zum Bundesnachrichtendienst (BND), für den er über seine Pensionierung hinaus arbeitete. Zeit seines Lebens stand Classen nie in der ersten Reihe, sondern bekleidete nachgeordnete Positionen ohne weitreichende Einflussmöglichkeiten. Hierin mag ein Grund dafür liegen, dass in der Forschung bisher nur einzelne Phasen seiner Biographie beleuchtet wurden.¹ Diese Fragmente werden hier zusammengeführt und ergänzt, insbesondere um Informationen aus Akten des Universitätsarchivs Heidelberg und aus der Personalakte Classens im Archiv des BND. So wird wenigstens in Umrissen der Zusammenhang der beruflichen Lebensstationen eines offenbar hochintelligenten Mannes deutlich, der aus einfachen Verhältnissen durch Bildung aufstieg, schon früh ausgeprägtes Interesse an anderen Ländern zeigte, 1933 zum Nationalsozialismus fand

¹ Für Classens Zeit in Japan s. vor allem Hans-Joachim Bieber: *SS und Samurai. Deutsch-japanische Kulturbeziehungen 1933–1945*, München 2014; für seine Heidelberger Jahre Frank Engehausen: *Die Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst 1919–1955*, Heidelberg 2008; für seine Tätigkeit in Straßburg Reiner Möhler: *Die Reichsuniversität Straßburg 1940–1944*, Stuttgart 2020; für seine Aktivitäten nach 1945 Sabrina Nowack: *Sicherheitsrisiko NS-Belastung. Personalüberprüfungen im Bundesnachrichtendienst in den 1960er Jahren*, Berlin 2016.

und innerhalb des NS-Systems eine wissenschaftliche Karriere begann. Sie brach 1945 ab, so dass er sich politisch und beruflich neu orientieren musste. Hiermit dürfte sein Lebenslauf nicht untypisch für die Biographien vieler Akademiker seiner Generation sein.

Classen vor 1933

Wilhelm Classen kam 1903 in der Nähe von Krefeld als Sohn eines Kaufmanns zur Welt. Nach dem Besuch der katholischen Volksschule seines Heimatortes absolvierte er zunächst eine Volksschullehrerausbildung in Kempen am Niederrhein. Anschließend holte er das Abitur nach und studierte in Köln, Jena und Münster Philosophie und Pädagogik, als Nebenfächer Geographie und Germanistik.² 1927 wurde er in Münster mit *Studien zur Sexualpsychologie und -pädagogik der Gegenwart* promoviert, einer kritischen Auseinandersetzung mit der damals einschlägigen Literatur, namentlich den Schriften Sigmund Freuds und Eduard Sprangers. 1928/29 bestand er beide Staatsexamina für das Lehramt an Gymnasien mit dem Prädikat „gut“ und wurde Assessor an einer Oberrealschule erst in Duisburg, dann in Krefeld.³

Doch hiermit gab er sich nicht zufrieden. Classen scheint ein ausgeprägtes Interesse für andere Länder gehabt zu haben, vielleicht schon früh auch wissenschaftliche Ambitionen. Er lernte Englisch, Französisch und Niederländisch und unternahm 1928-30 Studienreisen nach Holland und Frankreich, aus denen zwei Aufsätze für die *Geographische Zeitschrift* hervorgingen.⁴ Der erste behandelte das größte niederländische Landgewinnungsprojekt, das 1920 begonnen worden und Ende der 1920er Jahre in seine letzte Phase eingetreten war.⁵ Im zweiten Aufsatz versuchte Classen, den Einfluss der Landschaft der Bretagne auf das religiöse Erleben ihrer Bewohner zu belegen.⁶ In einem dritten Aufsatz, der in einer anderen geographischen Zeitschrift erschien, setzte er sich am Beispiel des Erdkundeunterrichts mit dem damals viel diskutierten Arbeitsunterricht auseinander, d.h. der „freitätigen Eigenarbeit“ von Schülern und Schülerinnen.⁷ Zu Wort meldete er sich auch zum „Vorgang des ‚Stutzens‘ und seine pädagogische Bedeutung“ und zur Erweiterung der Lehramtsstudiengänge um erziehungswissenschaftliche Anteile, wie sie Anfang der 1930er Jahre vom Preußischen Philologenverband und der Berliner Philosophischen Fakultät gefordert wurde.⁸ Möglicherweise wollte er sich mit diesen Publikationen für eine wissenschaftliche Karriere

2 So sein Lebenslauf v. 7.5.1926 in seiner Promotionsakte; UA Münster, Bestand 65, Nr. 2407.

3 S. seinen Bildungsgang im BND-Archiv (künftig: BNDA), P1/0212/II-OT, Bl. 29, und die Zeugniskopien ebd. P1/0212/I-OT, Bl. 21 und 26.

4 S. seinen Lebenslauf v. 9.2.1957, ebd. P1/0212/II-OT, Bl. 2, und das Spruchkammerurteil v. 28.9.1949, ebd. P1/0212/I-OT, Bl. 8.

5 Wilhelm Classen: Entwicklung der Zuiderseepläne, in: *Geogr. Zeitschrift* 34 (1928), S. 586-606.

6 Wilhelm Classen: Landschaft und religiöses Erleben, in: *Geogr. Zeitschrift* 37 (1931), S. 467-487.

7 Wilhelm Classen: Das Arbeitsprinzip im erdkundlichen Unterricht, in: *Geographischer Anzeiger* 33 (1932), Heft 7, S. 201-208.

8 Der Vorgang des „Stutzens“ und seine pädagogische Bedeutung, in: *Zs. für päd. Psychologie, experimentelle Pädagogik und jugendkundliche Forschung* 30 (1930), S. 403-410; Tragische Distanz in der Pädagogik, in: *Deutsches Philologenblatt* 39 (1931), S. 151-154.

in Geographie und ihrer Didaktik qualifizieren. Sonderlich aussichtsreich waren solche Ambitionen in den Jahren der Weltwirtschaftskrise, als die Wissenschaftsausgaben wie alle staatlichen Budgets zusammengestrichen wurden, allerdings nicht.

Classen im Ausland, 1931-35

Vielleicht lag hierin ein Grund dafür, dass Classen 1931 ins Ausland ging, zuerst an die Deutsche Schule in Athen. Die Erfahrungen, die er hier mit den besonderen Unterrichtsbedingungen an deutschen Auslandsschulen machte, verarbeitete er zu zwei weiteren Aufsätzen.⁹ Schon 1932 zog er weiter nach Japan, als Lektor an einer *Kōtōgakkō*, einer College-ähnlichen Oberschule, die damals den japanischen Universitäten vorge-schaltet war und allein jungen Männern vorbehalten.¹⁰ Hier war Deutsch Wahl-Pflicht-fach, neben Englisch und Französisch. Seit der sog. Meiji-Restauration, mit der Ende der 1860er Jahre die Modernisierung Japans begonnen hatte und an der zahlreiche Deutsche beteiligt gewesen waren, galt Deutsch in Japan als Wissenschaftssprache. Die Grundkenntnisse vermittelten an den *Kōtōgakkōs* in der Regel japanische Germanisten, von denen viele in Deutschland studiert hatten. Neben ihnen waren überall deutschsprachige Lektoren tätig – Anfang der 1930er Jahre insgesamt rund 40 –, um die angehenden Studenten in die deutsche Kultur einzuführen und in deutscher Kon-versation zu schulen. Ihre Bezahlung war so gut, dass sie sich häufig ein eigenes Haus und japanische Dienstboten leisten konnten. Doch hierfür zahlten sie einen hohen so-zialen Preis. Denn viele *Kōtōgakkōs* lagen außerhalb der Ballungsgebiete Tokyo-Yo-kohama und Kobe-Osaka, wo die meisten Angehörigen der kleinen deutschen Kolonie in Japan lebten. In den Provinzstädten waren die Lektoren oft die einzigen Deutschen, wenn nicht sogar die einzigen Europäer und trafen häufig monatelang keine Landsleu-te. Sofern sie nicht Japanisch lernten, lebten sie also sozial arg isoliert.¹¹

Classen ging 1932 an die *Kōtōgakkō* in Yamaguchi, einer kleinen Landstadt westlich von Hiroshima mit zahlreichen weiterführenden Schulen, u.a. einer Wirtschaftshoch-schule, an der er ebenfalls unterrichtete. Hier lernte er so weit Japanisch, dass er sich mündlich verständigen konnte.¹² Über seine politische Einstellung vor 1933 ließ sich nichts ermitteln; nur dass er eigenen späteren Angaben zufolge weder einer Partei noch einem Lehrerverband angehörte. Doch als 1933 in Japan nationalsozialistische Orga-nisationen entstanden, schloss er sich ihnen an. Am 1.10.1933 trat er dem National-sozialistischen Lehrerbund (NSLB) bei, am 1.4.1934 der NSDAP und wurde bald der erste Vertrauensmann des NSLB in Japan.¹³ Als solcher leistete er „außergewöhnliche

9 S. Wilhelm Classen: Das Lehrplanproblem für höhere Auslandsschulen, in: *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik* 9 (1933), S. 112-119; ders.: Sinn und Gestalt der Propagandaschule im Ausland, in: *Bildung und Erziehung* (Münster) Jg. 1934, S. 121-125. (Als „Propagandaschulen“ wurden damals deutsche Auslandsschulen bezeichnet, die überwiegend von nicht-deutschstämmigen Jugend-lichen besucht wurden.)

10 Diese Angaben nach Classens Lebensläufen v. 9. und 24.2.1957; BNDA, P1/0212/I-OT Bl. 2-4.

11 S. Bieber 2014, S. 99 f.

12 S. seinen Lebenslauf v. 9.2.1957; a.a.O.

13 S. seine Angaben auf einem undatierten Fragebogen des NSLB (wohl Frühjahr 1939); BNDA, P1/0212/

Arbeit“, wie ihm später bescheinigt wurde.¹⁴ Ende 1934 oder Anfang 1935 gehörte er zu den Autoren eines umfangreichen Programms, mit dem die NSLB-Landesgruppe die bisherige deutsche Kulturpolitik in Japan scharf kritisierte und eigene Mitspracheansprüche erhob. In der damaligen „allgemeinen Bewußtseinslage“ Japans sah Classen viele Gemeinsamkeiten mit derjenigen Deutschlands wie die „Hinwendung zum Nationalen“, die Rückbesinnung auf eigene kulturelle Traditionen und die Abwendung vom westlichen Denken und der demokratischen Staatsform, auch im „Bemühen um eine neue Sinnegebung der völkischen Existenz“ und dem „Ahnern und Wittern neuer geschichtlicher Aufgaben“ im Umkreis der jeweiligen „grossen politischen Lebensräume“. Der deutschen Kulturpolitik in Japan empfahl er, sich nicht mehr wie vor 1933 vornehmlich an die westlich gebildeten Intellektuellen und Wissenschaftler zu richten, sondern von den „politischen Bedürfnissen und Aufgaben der völkischen Gemeinschaft in der Heimat“ auszugehen und auf eine „Art Gleichschaltung der Gefühlslage“ in Japan mit der in Deutschland hinzuarbeiten.¹⁵

Classen warb für diese Forderungen auch in Deutschland, und zwar in der Zeitschrift *Volk im Werden*, die der NS-Pädagoge Ernst Kriek herausgab.¹⁶ Die auswärtige Kulturpolitik, schrieb er 1935, müsse „Künderin, Deuterin und Verteidigerin des nationalsozialistischen Deutschland“ sein und „Ansatzstellen suchen in den völkisch gerichteten Bewegungen anderer Völker“¹⁷, in Japan bei den national und antiliberal eingestellten Intellektuellen, die seit geraumer Zeit die von „liberalistischen“, wenn nicht marxistischen Ideen geprägten, „völkischen und nationalen Lebenswerten“ entfremdeten Intellektuellen der Meiji-Zeit abgelöst hätten.¹⁸ Auch empfahl Classen, die planmäßige Vorbereitung der Träger deutscher Kulturpolitik im Ausland dem Reichserziehungs- oder Propagandaministerium oder der Auslandsabteilung des NSLB zu übertragen.¹⁹ In einer anderen Zeitschrift kritisierte er die Dominanz von Autoren des „Zwischenreiches“ in deutschsprachigen Abteilungen ausländischer Bibliotheken, auch in der seiner *Kōtōgakkō* in Yamaguchi, von Schriftstellern ohne „Liebe zu Volk und Heimat und Geschichte“ und ohne Ehrfurcht vor „volkhafter Kultur, heimat- und arbeitsbewußtem Stolz und geschichtlicher Leistung“ wie Feuchtwanger, Remarque, Werfel, Döblin, Emil Ludwig, Heinrich und Thomas Mann. Zugleich postulierte er eine neue zeitgenössische Literatur: künstlerisch vollendet, „wahrhaft deutsch in Empfinden, Fühlen, Wollen und Gestalten“, verankert „im Volk, seinen Werten, Bindungen,

I-OT, Bl. 43. Mehr zur Gründung nationalsozialistischer Organisationen in Japan bei Bieber 2014, S. 193 ff. und 285 ff.

14 Gutachten des Leiters des NSLB-Gaus Ausland, Bernhard Eichinger, über Classen, o.D. [1936]; BNDA, P1/0212/I-OT, Bl. 39. Die Eintrittsdaten nach Classens Angaben auf dem in Anm. 13 erwähnten Fragebogen. Hier gab er auch an, bereits ab 1.2.1933 unterstützendes Mitglied der NSDAP gewesen zu sein.

15 S. zu diesem Programm Bieber 2014, S. 302 ff.

16 Wilhelm Classen: Der Träger kulturpolitischer Arbeit im Ausland, in: *Volk im Werden* 2 (1934), S. 214-220; die Zitate S. 214, 217 und 218.

17 Wilhelm Classen: Zur auswärtigen Kulturpolitik, in: *Volk im Werden* 3 (1935), S. 261-269.

18 Wilhelm Classen: Intellektuelle in Japan, ebd. S. 395-402; die Zitate S. 399 und 402.

19 Wilhelm Classen: Zur auswärtigen Kulturpolitik, in: *Volk im Werden* 3 (1935), S. 269.

Ordnungen, Schicksalen, Nöten und Aufgaben“. Eine solche Literatur habe „außerordentliche Bedeutung“ für die deutsche kulturpolitische Arbeit im Ausland, weil sie hier als „Spiegelbild deutscher Geisteshaltung“ wahrgenommen würde.²⁰

Eine Beteiligung deutscher Stellen an der Auswahl deutscher Lektoren an japanischen Schulen und Hochschulen wurde erst mit dem deutsch-japanischen Kulturabkommen vom November 1938 eingeführt.²¹ Bis dahin versuchte die NSLB-Landesgruppe zu verhindern, dass Lehrer, die wegen jüdischer Abstammung aus dem deutschen Schuldienst entlassen worden waren, und andere „gesinnungsmässig und politisch unzuverlässige Elemente“ als Lektoren nach Japan kamen. Classen selbst allerdings schrieb einem früheren Athener Kollegen, der wegen jüdischer Abstammung aus dem hessischen Schuldienst entlassen worden war und eine Anstellung in Japan suchte, eine Empfehlung. Sie blieb erfolglos, zeigt aber, dass Classen die Grundsätze, die er nach außen vertrat, nicht unbedingt befolgte, wenn sie persönliche Bekannte betrafen.²²

Classen in Heidelberg 1935-39

1935 kehrte er nach Deutschland zurück, nachdem er von Japan aus Korea und Nordchina, die Mandschurei und die innere Mongolei sowie Formosa und die Philippinen und auf der Rückreise noch Indien besucht hatte.²³ Zunächst verdingte er sich wieder an einem Gymnasium, diesmal in Köln. Doch schon im Oktober 1935 ließ er sich beurlauben, um in Heidelberg eine Assistentenstelle bei Ernst Kriek zu übernehmen und sich zu habilitieren. Kriek, obwohl weder promoviert noch habilitiert, hatte hier seit 1934 einen Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik inne. Der Kontakt zwischen ihm und Classen war möglicherweise durch die Aufsätze zustande gekommen, die Classen für Krieks Zeitschrift verfasst hatte. Aufgrund seiner Auslandserfahrungen und seiner bisherigen Publikationen hätte für seine Habilitation das Gebiet der „Auslandskunde“ nahegelegen, das infolge der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg in den 1920er Jahren an zahlreichen deutschen Universitäten etabliert worden war.²⁴ In Heidelberg war es seit 1929 von Arnold Bergsträsser vertreten worden. Doch Bergsträsser,

20 Wilhelm Classen: Das zeitgenössische deutsche Schrifttum im Rahmen unserer kulturpolitischen Auslandsarbeit, in: *Das Deutschland im Ausland* 26 (1934), S. 43-54.

21 S. Bieber 2014, S. 571 ff. und 612f.

22 S. ebd. S. 354.

23 S. seinen Lebenslauf v. 9.2.1957; BNDA, Pl/0212/I-OT, Bl. 2. Classens Nachfolger in Yamaguchi wurde der Germanist und Romanist Dr. Werner Preibisch (1896-1945), nach den nationalsozialistischen Rassengesetzen ein Halbjude. Nach den Kriterien, die der NSLB für deutsche Lektoren in Japan formuliert hatte, hätte er gar nicht kommen dürfen. Doch möglicherweise kam er auf Empfehlung Classens. Denn wie dieser hatte Preibisch in Münster studiert, war anschließend an die Deutsche Schule in Athen gegangen und hatte 1934 in derselben Zeitschrift wie Classen einen Aufsatz publiziert (W. Preibisch: Muttersprache – Unterrichtssprache. Ein Beitrag zur Zweisprachenfrage, in: *Die Deutsche Schule im Ausland* 26 [1934], S. 54-59). Classen dürfte ihn daher gekannt haben.

24 Die „Auslandskunde“ entsprach in etwa dem heutigen politikwissenschaftlichen Fachgebiet „Internationale Beziehungen“ und dem, was heute als „Landeskunde“ fremder Staaten bezeichnet wird. Im Nationalsozialismus wurde sie zur „Auslandswissenschaft“ erhoben. Gideon Botsch: „Politische Wissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg, Paderborn 2006, S. 33 ff. u. ö.; Frank-Rutger Hausmann: *Die Geisteswissenschaften im „Dritten Reich“*, Frankfurt 2011, S. 480-489.

der jüdischer Abstammung war, hatte sich 1935 nach Boykottaktionen nationalsozialistischer Studenten beurlauben lassen und war 1936 entlassen worden, seine Stelle blieb seither vakant.²⁵ Eine Habilitation in „Auslandskunde“ war daher in Heidelberg kaum möglich. Kriek und Classen scheinen sich deshalb auf ein philosophisches Thema verständigt zu haben: die Anthropologie des Thomas von Aquin aus Sicht der „völkisch-politischen Anthropologie“ Kriecks. Dieses Thema lag zwar weit außerhalb der Felder, in denen sich Classen bisher betätigt hatte, ließ sich aber vergleichsweise leicht bearbeiten und hatte vor allem den Vorteil, dass allein Kriek als damals einziger Heidelberger Ordinarius für Philosophie und Pädagogik als Gutachter hierfür in Frage kam; der Heidelberger Spezialist für mittelalterliche Philosophie Ernst Hoffmann, eine Koryphäe seines Fachs, war 1935 entlassen worden.²⁶ So wurde Classens Habilitationsverfahren zum Selbstläufer.

Nach nur sechs Monaten reichte er seine Habilitationsschrift ein, mit gerade 56 Druckseiten weniger als halb so umfangreich wie seine Dissertation.²⁷ Darin stellte Classen das religiös fundierte thomistische Verständnis der Begriffe Individuum und Persönlichkeit, Gemeinschaft und Staat dem Verständnis gegenüber, das Kriek in seiner „völkisch-politischen Anthropologie“ entwickelt hatte. Classen behauptete aber auch Gemeinsamkeiten zwischen beiden und versuchte, Thomas von Aquin für aktuelle Themen zu vereinnahmen, etwa für die Ablehnung der Demokratie als Staatsform, die Zulässigkeit der Sterilisation und sogar für die Ausmerzung vermeintlich Minderwertiger, wie die damalige Rassentheorie sie postulierte.²⁸ Kriek lobte die Arbeit auf knapp einer Seite als „gründliche Auseinandersetzung zwischen der thomistischen und der völkisch-politischen Anthropologie“, als Beitrag zur systematischen und historischen Erziehungswissenschaft und zur „Klärung kulturpolitischer Grundfragen, da sich die katholische Kirche in Rechtfertigung ihrer Kulturpolitik ja auf die thomistischen Lehren stützt“. Zwar empfahl er Classen, einige Aspekte zu ergänzen oder noch weiter zu klären und den „religiös-metaphysischen Ansatzpunkt deutlicher herauszuarbeiten“. Doch insgesamt wertete er die Arbeit als „selbständiges, die Wissenschaft förderndes Unternehmen, tüchtig, zuverlässig, klar und sauber“ und für die Habilitation zureichend.²⁹ Ob Classen seinen Text Kriecks Empfehlungen entsprechend überarbeitete, bevor er ihn drucken ließ, lässt sich nicht mehr klären, da die Version, die er eingereicht hatte, in seinen Personalakten nicht erhalten ist. Ein weiteres Gutachten scheint es nicht gegeben zu haben. Dafür unterstützte die Dozentenschaft der Universität Heidelberg Classens Habilitationsgesuch, da „die Hochschule durch einen politisch,

25 Zur Ausschaltung Bergsträssers in Heidelberg s. Reinhard Blomert: *Intellektuelle im Aufbruch*, München 1999, S. 318 ff.

26 Christian Tilitzki: *Die deutsche Universitätsphilosophie in der Weimarer Republik und im Dritten Reich*, Berlin 2002, Bd. 1, S. 600 f.

27 Wilhelm Classen: *Thomistische Anthropologie in völkisch-politischer Sicht*, Karlsruhe 1937.

28 S. ebd. S. 28, 38, 40 u. ö.

29 Gutachten Kriecks o. D., Universitätsarchiv Heidelberg (künftig: UAH), PA 3484; auszugsweise zit. bei Tilitzki 2002, Bd. 1, S. 723.

persönlich und wissenschaftlich derart qualifizierten Mann eine wirkliche Bereicherung erfahren“ könne.³⁰ Im Kolloquium über „das Problem der Erziehung und Bildung für die auswärtige Politik vom Nationalsozialismus her“ – ein Thema, zu dem er sich schon mehrfach geäußert hatte – wies Classen „ausgebreitete, klar durchdachte und jederzeit in der Aussprache verfügbare Kenntnisse“ nach, wie der Dekan der Philosophischen Fakultät, der Sprachwissenschaftler Hermann Güntert (1886-1948), festhielt. Er empfahl deshalb, Classen den Grad des Dr. habil. zu verleihen, zumal Classen als Assistent Kriecks sich „politisch wie auch in der wissenschaftlichen Arbeit trefflich bewährt“ habe.³¹ Trotzdem dauerte es fast ein Jahr, bis das Reichserziehungsministerium (REM) Classen die Lehrerlaubnis erteilte. Seine Probevorlesung über „Volksgedanke und Erziehungswissenschaft“ hielt er daher erst im November 1937. Die Fakultät begnügte sich mit einer einstündigen Vorlesung, da Classen ihr „seit langem bekannt“ war, und attestierte ihm am Ende einhellig die „erforderliche Lehrfähigkeit“.³²

In den fast eineinhalb Jahren zwischen Habilitationskolloquium und Probevorlesung schrieb Classen weitere Aufsätze für Kriecks Zeitschrift. So plädierte er dafür, der künftigen „politischen Führerschicht, [...] die die späteren Geschicke des Reiches tragen und lenken“ sollte, außenpolitische Bildung „auf der Grundlage eines soliden auslandskundlichen Wissens“ zu vermitteln³³, und „Auslandskunde“ als eigenständige Disziplin an den Hochschulen einzuführen – als Synthese von Geographie, Geschichte, Kulturwissenschaften, „Völkerpsychologie, [...] Rassenkunde“ und Geopolitik mit „politischem Charakter“.³⁴ In einem anderen Aufsatz befasste Classen sich kritisch mit dem Internationalen Institut für geistige Zusammenarbeit, das der Völkerbund seit 1926 in Paris unterhielt, der Vorgängerorganisation der UNESCO. Er konzedierte, dass das Institut ein wertvolles Instrument für die geistige Zusammenarbeit von Nationen und Völkern sein könnte, aber nicht, wenn es wie derzeit unter französischer Regie überwiegend der „kulturellen Weltgeltung der Grande Nation“ diene und einen „antinationalen liberalpazifistischen Internationalismus“ verfolge, sondern nur, wenn seine Arbeit von den Mitgliedsstaaten geleistet würde „aus dem Bestande und nach dem Vermögen ihrer allseits anerkannten und geachteten völkisch-nationalen Eigenart“, getreu dem Motto von Josef Goebbels: „Nationalisten stehen auf dem gleichen weltanschaulichen Boden. Sie verfechten nicht nur die Ehre des eigenen Volkes, sie respektieren auch die Ehre des anderen Volkes.“³⁵

Im Übrigen setzte Classen sich in der Öffentlichkeit für seinen Mentor ein. 1936 charakterisierte er Krieck als Avantgardist nationalsozialistischen Denkens.³⁶ 1937 ver-

30 Dozentenschaft der Univ. Heidelberg an den Dekan der Phil. Fak., 30.6.1936; UAH, PA 3484.

31 Güntert an den Rektor der Univ. Heidelberg, 18.6.1936; ebd.

32 Dekan der Phil. Fak. an den Rektor der Univ. Heidelberg, 29.1.1937; ebd.; s. auch Tilitzki 2002, Bd. 1, S. 723.

33 Wilhelm Classen: Außenpolitische Erziehung, in: *Volk im Werden* 4 (1936), S. 485-491; das Zitat S. 491.

34 Wilhelm Classen: Politische Auslandskunde, ebd. S. 135-139; das Zitat S. 135.

35 Wilhelm Classen: Völkerbund und Kulturpolitik, ebd. S. 225-228; die Zitate S. 227 und 228.

36 S. Wilhelm Classen: Das Werk und die Leistung Ernst Kriecks, in: *Der deutsche Student* 4 (1936), S. 301-311; s. auch ders.: Das Ausland und die nationalsozialistische Wissenschaft, in: *Volk im Werden* 5

teidigte er Krieck gegen Angriffe des ehemaligen Bremer Schulinspektors und sächsischen Volksbildungsministers Wilhelm Hartnacke (1878-1952), eines Anhängers einer biologisch fundierten und sozialdarwinistisch interpretierten Anthropologie. Hartnacke warf Kriecks „völkisch-politischer Anthropologie“ vor, statt wissenschaftlicher Erkenntnis politische Weltanschauung zu bieten und die „wesentlichsten Forderungen anthropologischer Wissenschaft beiseite“ zu lassen oder für unerheblich zu erklären.³⁷ Classen konterte mit dem Vorwurf philosophischer Unkenntnis und mangelnder nationalsozialistischer Gesinnung an Hartnacke und nannte dessen Kritik an Krieck einen unbegründeten, unwissenschaftlichen, anmaßenden und menschlich beschämenden Angriff auf den Versuch, eine „nationalsozialistische Philosophie“ zu entwerfen.³⁸ In einem anderen Beitrag drückte er die Hoffnung aus, dass Kriecks Buch bald ein zweiter Teil (über „das Handeln und die Ordnungen“) und ein dritter (über „das Erkennen und die Wissenschaft“) folgen würden.³⁹ Das geschah nicht. Vielmehr endete Kriecks Kontroverse mit Hartnacke nach einer Intervention Himmlers und des Rassepolitischen Amtes der NSDAP 1938 mit einem Punktsieg Hartnackes; er bewog Krieck, sich aus der SS und der Hochschulpolitik zurückzuziehen.⁴⁰

Obwohl Classen sich für Pädagogik habilitiert hatte, war in Heidelberg offenbar von vornherein geplant, ihn für das Fach „Auslandskunde“ einzusetzen. Bereits im November 1936 beantragte die Staats- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät für ihn einen Lehrauftrag für dieses Fach, um die durch das Ausscheiden Bergsträssers entstandene Lücke im Lehrangebot zu schließen. Bergsträsser war aus einem Fonds finanziert worden, der auf Betreiben des Wirtschafts- und Kulturhistorikers Eberhard Gothein, des Nachfolgers Max Webers, in den 1920er Jahren eingerichtet worden war und aus privaten Spenden gespeist wurde.⁴¹ Doch Ende 1936 belief sich der monatliche Zinsertrag nur auf rund 460 RM – zu wenig, um einen Lehrstuhlinhaber von auswärts zu gewinnen. Indessen legte die Fakultät wegen der Eingliederung des Dolmetscherinstituts mit rund 170 Studierenden, die 1933 erfolgt war, besonderen Wert auf die „Auslandskunde“. Mit dem soeben habilitierten Classen glaubte sie, „einen besonders qualifizierten Dozenten“ gewinnen zu können. Dieser sei, so der Dekan, „ein sehr reifer und bei aller Aktivität besonnener Mensch, dessen kämpferischer Einsatz für die Bewegung und die neue Hochschule schon in der engen Kameradschaft und Zusammenarbeit mit Krieck zum Ausdruck“ komme.⁴²

(1937), S. 113-121.

37 Wilhelm Hartnacke: Bemerkungen zu Ernst Kriecks „Völkisch-politischer Anthropologie“, in: *Volk und Rasse* 12 (1937), S. 391-394.

38 Wilhelm Classen: Hartnacke contra Krieck, in: *Die Badische Schule* 4 (1937), S. 244-246.

39 Wilhelm Classen: Weltanschauung und Wissenschaft, in: *Volk im Werden* 4 (1936), S. 408-410. Mehr zu Hartnackes Kontroverse mit Krieck bei Gerhard Müller: *Ernst Krieck und die nationalsozialistische Wissenschaftsreform*, Weinheim 1978, S. 134 ff.; Hans-Christian Harten u.a.: *Rassenhygiene als Erziehungsideologie des Dritten Reichs*, Berlin 2006, S. 10, 91 Anm. 303, 178 f. und 393 f.

40 S. Helmut Heiber: *Universität unterm Hakenkreuz*, Teil I, Bd. 1, München 1992, S. 451 ff.

41 S. Blomert 1999, S. 35 f.

42 Dekan der Staats- und Wirtschaftswiss. Fakultät an den Rektor der Univ. Heidelberg, 30.11.1936; UAH,

Doch es dauerte einige Zeit, bis über den Lehrauftrag für Classen entschieden wurde. Deshalb übernahm dieser zum WiSe 1936/37 kommissarisch die Dozentur für Erziehungswissenschaft und Methodik des Erdkundeunterrichts an der Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe.⁴³ Daneben betätigte er sich in zahlreichen Parteiämtern. Für den NSLB war er als Gausachbearbeiter für Grenze und Ausland, ab 1937 auch für Kolonialfragen, ab 1939 zudem als Gutachter für „politische Auslandskunde“ ein „gradezu unersetzlicher Mitarbeiter“⁴⁴. In der Gaustudentenföhrung Baden leitete er das Amt Auslandsarbeit und vertrat 1937 kurzzeitig den Gaustudentenbundsführer. Auch im NS-Dozentenbund engagierte er sich, und in der Parteiämlichen Prüfungscommission wirkte er als Lektor.⁴⁵ Zudem hielt er vor Parteiorganisationen und staatlichen Stellen zahlreiche Vorträge über Japan, z.B. im Januar 1937 im Volksbildungswerk Karlsruhe über seine Unterredungen mit Führern der japanischen Rechten wie Matsuo-ka Yösuke und Araki Sadao.⁴⁶ Seine Vortragstätigkeit brachte Classen in Kontakt mit dem nationalsozialistischen Heidelberger Multifunktionär Gustav Adolf Scheel (1907-1979). Scheel gehörte seit 1929 dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) an, seit 1930 auch der NSDAP und der SA, war 1933 Vorsitzender des Heidelberger AstA und nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten „Führer“ der Heidelberger Studentenschaft, gleichzeitig Kreisleiter der südwestdeutschen Studentenschaften, vom WiSe 1933/34 bis WiSe 1936/37 auch Mitglied im „Führerstab“ des Rektors und „der (un)heimliche König“ der Universität Heidelberg.⁴⁷ Nach Abschluss seines Medizinstudiums 1934 wurde er Mitglied der SS und hauptamtlicher Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes (SD) und avancierte 1936 zum Reichsstudentenführer. 1937, möglicherweise auch später, ernannte er Classen zum SS-Untersturmbannführer ehrenhalber im SD.⁴⁸

PA 264. Das 1929 gegründete Dolmetscherinstitut gehörte ursprünglich zur Handelshochschule Mannheim und wurde nach deren Auflösung 1933 mit ihr in die Staats- und Wirtschaftswiss. Fakultät der Universität Heidelberg eingegliedert.

43 S. das Schreiben des badischen Kultusministeriums an Classen v. 29.9.1936; UAH, PA 3484.

44 Gutachten Eichingers über Classen, o.D. [1936]; a.a.O.

45 S. Classens Angaben über Mitgliedschaften in Gliederungen der Partei v. 29.7.1937 und die Bestätigungen der NSDAP-Gauleitung Baden v. 12. und 21.7.1937; UAH, PA 3484; Kopien entsprechender Bestätigungen des NSLB, BNDA, P1/0212/I-OT, Bl. 42 f., und Classens Personalfragebogen im Bundesarchiv Berlin (künftig: BArchB), BA (chem. BDC), SS-Führerpersonalakten 129.

46 S. den Bericht in *Der Führer* (Karlsruhe) v. 15.1.1937; Ausschnitt in BArchB, R 64 IV/284, Bl. 153. – Matsuo-ka (1880-1946) war 1933 Leiter der japanischen Delegation gewesen, die Japans Austritt aus dem Völkerbund erklärt hatte, und seit 1935 Präsident der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft, die eine Schlüsselrolle bei der japanischen Inbesitznahme der Mandschurei spielte. Araki (1877-1966) war einer der führenden Köpfe der extrem nationalistischen Richtung innerhalb der japanischen Armee, 1931/32 Heeresminister und 1938 Erziehungsminister.

47 Heiber 1992, S. 293; mehr zur Rolle Scheels an der Universität Heidelberg ebd. S. 284 ff.; zu seinen späteren Funktionen Birgit Arnold: „Deutscher Student, es ist nicht nötig, daß Du lebst, wohl aber, daß Du Deine Pflicht gegenüber Deinem Volk erfüllst.“ Gustav Adolf Scheel, Reichsstudentenführer und Gauleiter von Salzburg, in: Michael Kißener/Joachim Scholtysek (Hg.): *Die Führer der Provinz*, Konstanz 1997, S. 567-595.

48 Diese Angabe nach dem Urteil der Spruchkammer Bielefeld über Classen v. 28.9.1949; BNDA P1/0212/I-OT, Bl. 9. Auf Classens SS-Mitgliedskarte (Kopie ebd. Bl. 30 R) ist als Datum seiner Ernennung zum Untersturmführer der 28.4.1939 vermerkt.

Die Karlsruher Hochschule für Lehrerbildung hätte Classen gern behalten und als Dozent für „Jugend- und Charakterkunde“ eingesetzt; denn er gehörte ihrem Leiter zufolge „wissenschaftlich und politisch zu den geeignetsten Dozenten“. Doch Classen wollte den für ihn beantragten Lehrauftrag in Heidelberg übernehmen, und das war neben einer hauptamtlichen Tätigkeit an einer Hochschule für Lehrerbildung nach Ansicht von deren Leiter in Karlsruhe auf die Dauer nicht möglich.⁴⁹ So kehrte Classen im März 1937 nach Heidelberg zurück, nachdem er das Gemeinschaftslager und einen Lehrgang der Dozentenakademie absolviert hatte, was für Hochschullehrer ab 1935 obligatorisch war.⁵⁰ Im April beauftragte ihn das REM, ab Sommersemester 1937 in der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät „bis auf weiteres [...] die Auslandskunde in Vorlesungen und, soweit nötig in Übungen zu vertreten“. Hierfür sollte er das aufkommende Unterrichtsgeld und eine noch festzusetzende Vergütung erhalten.⁵¹ Er wurde also unbefristet mit der Wahrnehmung des Lehrgebiets beauftragt, das zuvor Arnold Bergsträsser vertreten hatte. Regulär berufen wurde er vermutlich deshalb nicht, weil die hierfür nötigen Mittel nicht zur Verfügung standen. Zunächst erhielt er monatlich 350 RM aus dem Eberhard-Goethe-Gedächtnisfonds, ab WiSe 1937/38 400 RM – etwa ebenso viel, wie er an einer höheren Schule bezogen hätte.⁵² Außerdem wurde er stellvertretender Leiter der Auslandsabteilung der Universität und hiermit Geschäftsführer der Akademischen Auslandsstelle, die vom DAAD in Berlin finanziert wurde.⁵³ Zum Sommersemester 1938 übernahm er zur Entlastung Kriecks, der seit Frühjahr 1937 Rektor war, einen weiteren, aber weitaus schlechter bezahlten Lehrauftrag für Pädagogik in der Philosophischen Fakultät. Hierdurch sowie durch Hörgelder und Prüfungsgebühren erhöhten sich seine Einkünfte 1938 auf rund 480 RM im Monat.⁵⁴

Allerdings waren sie nicht dauerhaft gesichert und begründeten keine Pensionsansprüche. Hieran aber dürfte Classen gelegen gewesen sein; denn im Oktober 1937 hatte er geheiratet.⁵⁵ Deshalb verdingte er sich im folgenden Jahr hauptamtlich bei der eng mit der Universität verbundenen Heidelberger *Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung*

49 So der kommissarische Leiter der Hochschule an den badischen Kultusminister, 11.1.1937; UAH, PA 3485.

50 S. zu diesen Einrichtungen Volker Losemann: Zur Konzeption der NS-Dozentenlager, in: Manfred Heinemann (Hg.): *Erziehung und Schulung im Dritten Reich*, Stuttgart 1980, Bd. 2, S. 87-109.

51 REM (Wacker) an Classen, 12.4.1937; UAH, PA 3484.

52 An einer höheren Schule in Köln hätte er 382,11 RM im Monat bezogen; s. Reg.Präs. Koblenz an Classen, 24.7.1936; BNDA, P1/0212/I-OT, Bl. 40.

53 S. Kilian Peter Schultes: *Die Staats- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Heidelberg 1934-1946*, Heidelberg 2010, S. 169 und 174; zur stellv. Leitung der Auslandsabteilung Aufz. des UAH v. 20.9.2022. Eike Wolgast erwähnt in seiner Geschichte der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg im Nationalsozialismus (in: W.U. Eckart u.a. [Hg.]: *Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus*, Heidelberg 2006, S. 342) lediglich diese Position Classens und bemerkt dazu, Classen sei nach seiner Habilitation in die Universitätsverwaltung gewechselt und habe das Philosophische Seminar nicht mehr belastet. Sowohl Classens auslandskundliche Lehrtätigkeit als auch dessen Lehrauftrag für Pädagogik und seine spätere Tätigkeit für die Portheim-Stiftung sind ihm entgangen, ebenfalls dem Bearbeiter der Geschichte der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät im selben Band.

54 S. die Aufstellung seiner Bezüge an der Univ. Heidelberg 1937-45; BNDA, P1/0212/I-OT, Bl. 48.

55 Kopie des Heiratsscheins v. 13.10.1937; ebd. Bl. 2.

für *Wissenschaft und Kunst*. Sie war 1919 von jüdischen Mäzenen gegründet worden und unterhielt ein Institut für Kristallforschung, bis 1933 geleitet vom international renommierten Victor Goldschmidt, dem wegen seiner jüdischen Abstammung ein Ordinariat versagt geblieben war. Daneben betrieb die Stiftung weitere Institute, darunter ein Institut für Volkskunde, das öffentlich zugängliche Sammlungen unterhielt, und eine Auslandsabteilung, die vor 1933 die Auslandsabteilung der Universität unterstützt und gelegentlich in Kooperation mit Universitätsinstituten Vorträge veranstaltet hatte.⁵⁶ Nach dem Tod Goldschmidts im Mai 1933 war die Stiftung sukzessive den Zielen der neuen Machthaber dienstbar gemacht worden, indem Angehörige der Gründerfamilie aus dem Kuratorium verdrängt und durch Männer ersetzt worden waren, die jetzt als politisch zuverlässig galten. 1938 kam Gustav Adolf Scheel hinzu. Ihn zog es ins Kuratorium der Portheim-Stiftung möglicherweise, weil er deren Auslandsabteilung für die „Wehrhaftmachung der akademischen Jugend auf auslandskundlichem Gebiete“ heranziehen wollte,⁵⁷ konkret: für die Erstellung von Schulungsmaterialien für den NSDStB über „volksdeutsche außenpolitische Probleme“, den „Kampf des deutschen Volkes in der Welt“ und seine „Auseinandersetzungen mit fremden Völkern“.⁵⁸ Hierfür wurde die Stelle eines stellvertretenden Abteilungsleiters geschaffen und im Juli 1938 mit Classen besetzt, vermutlich unter Mitwirkung Scheels und/oder Kriecks.⁵⁹

Seitdem veröffentlichte die Stiftung im Auftrag der Reichsstudentenführung *Beiträge zur auslandskundlichen und außenpolitischen Schulung der Kameradschaften des NSD-Studentenbundes*, als ersten und umfangreichsten Beitrag eine Sammlung von Aufsätzen Classens – großenteils schon früher gedruckten – zur „Außengeltung des Reiches“.⁶⁰

An der Universität wurde im März 1938 Classens Lehrbefugnis auf Philosophie erweitert.⁶¹ Doch hiervon scheint er kaum Gebrauch gemacht zu haben; die meisten Lehrveranstaltungen bot er weiterhin in „Auslandskunde“ an.⁶² Für die „nationalen Erneuerungsbewegungen“ des Auslandes im WiSe 1937/38 schrieben sich 33 Hörerinnen und Hörer ein, für „Deutschland und die angelsächsischen Mächte“ im Sommer 1938 88 und für „Die wichtigsten weltpolitischen Partner Deutschlands“ im Sommer 1939 sogar 146. Hingegen war die Hörerzahl seiner pädagogischen Veranstaltungen meist nur einstellig.⁶³ Zudem organisierte Classen regelmäßig Unterrichtsbesuche in Höheren

56 Zur Geschichte der Portheim-Stiftung vor 1933 Engehausen 2008, Kap. 2.

57 So der Rechenschaftsbericht der Stiftung vom 2.6.1939; zit. ebd. S. 118.

58 Gustav Adolf Scheel: *Die Reichsstudentenführung*, Berlin 1938, S. 27.

59 S. Engehausen 2008, S. 118 f.

60 Wilhelm Classen: *Außengeltung des Reiches. Arbeiten zur Auswärtigen Kulturpolitik*, Heidelberg 1938.

61 S. Tilitzki 2002, I, S. 722.

62 S. Universität Heidelberg, Personal- und Vorlesungsverzeichnis SoSe 1938, S. 53; WiSe 1938/39, S. 53; SoSe 1939, S. 59.

63 In ihnen behandelte er „Bildungstheorien im 19. Jahrhundert“ und „Die Rolle des Unterrichts in der Jugendführung“ (SoSe 1938), die „Geschichte der pädagogischen Methode“, „Das Erziehungsproblem im Zusammenhang der Staats- und Soziallehren des Altertums“ und „Die gegenwärtige Lage der Pädagogik“ (WiSe 1938/39 und SoSe 1939). S. dass. SoSe 1938, S. 41; WiSe 1938/39, S. 41; SoSe 1939, S. 45.

Handelsschulen für angehende Handelslehrer.⁶⁴

Im März 1939 übernahm er zusätzlich zur stellvertretenden Leitung der Auslandsabteilung der Porthheim-Stiftung deren Geschäftsführung, einen finanziell lukrativen Posten. Seitdem konzentrierte sich die Stiftung ganz auf Auslands-, Volks- und Völkerkunde. Das Institut für Kristallforschung, das vor 1933 ihren Arbeitsschwerpunkt gebildet hatte, wurde aufgelöst und als kristallographische Abteilung dem Mineralogisch-Petrographischen Institut der Universität eingegliedert.⁶⁵ Um diese Zeit scheint Classen in Heidelberg gut integriert gewesen zu sein. An der Universität war er zwar nur Lehrbeauftragter; aber er vertrat die „Auslandskunde“ allein, schien hier völlige Lehrfreiheit zu genießen und wurde dafür ungewöhnlich gut honoriert. In der Porthheim-Stiftung bekleidete er mittlerweile die wichtigste Position und wurde hierfür so gut bezahlt, dass seine Gesamteinkünfte einem Professorengehalt nahegekommen sein oder es sogar übertroffen haben dürften. Zudem konnte er die Auslandsabteilung der Stiftung als Publikationsforum nutzen. Auch war er anscheinend in der NSDAP und ihren Untergliederungen gut vernetzt. In einer Beurteilung der NSLB-Gauverwaltung Baden von Anfang 1939 hieß es, Classen sei „durchaus zuverlässig“ und könne „in jeder Weise empfohlen werden“⁶⁶. So war es wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit, wann er mit der Berufung auf eine Professur rechnen konnte. Indessen dürfte Classen dank seiner finanziellen Absicherung und seiner Wirkungsmöglichkeiten in Heidelberg hiermit keine Eile gehabt haben, zumal die Universität Heidelberg für ihn tat, was sie konnte. Im Mai 1939 unterstützten der Dekan der Philosophischen Fakultät und der Rektor beim REM seinen Antrag auf Ernennung zum Dozenten neuer Ordnung, d.h. zum besoldeten Beamten auf Widerruf.⁶⁷ Einen Monat später beantragte die Staats- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät für Classen die Einrichtung einer Professur für „Auslandskunde“. Doch das badische Kultusministerium stellte den Antrag bis zur Entscheidung über die Einrichtung eines zweiten betriebswirtschaftlichen Lehrstuhls zurück, den die Fakultät ebenfalls beantragt hatte.⁶⁸ Immerhin wurde Classen im Oktober 1939 zum Dozenten ernannt, allerdings ohne Anspruch auf Diäten.⁶⁹

Classens Tätigkeit 1939-45

Einstweilen war dies für ihn praktisch bedeutungslos, denn Ende August 1939, wenige Tage vor Kriegsbeginn, wurde er zur Luftwaffe eingezogen und begann in Frank-

Zu den Hörerzahlen s. die Aufstellungen in UAH, Rep. 27/177.

64 S. Schultes 2010, S. 175.

65 S. Engehausen 2008, S. 121; zur finanziellen Lukrativität des Geschäftsführerpostens ebd. S. 199.

66 Beurteilung der NSLB-Gauverwaltung Baden, o.D.; BNDA, P1/0212/I-OT, Bl. 43.

67 S. seinen Antrag v. 22.5.1939 und die entsprechenden Schreiben von Dekan und Rektor in UAH, PA 3484. – Aufgrund einer Novellierung der Reichshabilitationsordnung konnten Privatdozenten ab 30.9.1939 zu Dozenten neuer Ordnung und hiermit zu Beamten auf Widerruf ernannt werden; s. Anne Chr. Nagel: *Die Universität im Dritten Reich*, in: Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): *Die Berliner Universität zwischen den Weltkriegen, 1918-1945*, Berlin 2012, S. 412.

68 S. den Erlass des badischen Kultusministers an den Rektor der Univ. Heidelberg, 28.7.1939; UAH, PA 264.

69 Kopie der Ernennungsurkunde in BNDA, P1/0212/II-OT, Bl. 13.

furt a.M. eine Ausbildung als Funker. Doch er beendete sie nicht. Denn Anfang 1940 schickte ihn die Reichsstudentenführung (RSF) mit einer Delegation nach Japan, um die deutsch-japanischen Beziehungen, die der Hitler-Stalin-Pakt im August 1939 schlagartig hatte vereisen lassen, wieder zu verbessern und auch das Kulturabkommen mit Leben zu erfüllen, das Deutschland und Japan im November 1938 geschlossen hatten.⁷⁰ Die Delegation besuchte alle Universitäten des Landes und zahlreiche Fachhochschulen und diskutierte mit Professoren und Studenten über das nationalsozialistische Deutschland; dabei stieß sie zu ihrer Überraschung „auf größtes Interesse und aufgeschlossene Bereitwilligkeit zum Meinungs austausch und zur Zusammenarbeit“⁷¹. Auf dem Land sprach sie mit Bauern und Fischern, in Tokyo mit Regierungsvertretern, um eine „enge arbeitsmäßige, personelle und informatorische Verbindung“ zwischen deutschen und japanischen Studenten herzustellen.⁷² Auch Ōshima Hiroshi traf sie, den ehemaligen japanischen Botschafter in Berlin, der im Oktober 1939 aus Protest gegen den Hitler-Stalin-Pakt abberufen worden war. Und sie besuchte die vier größten Zeitungsverlage des Landes, nicht zuletzt, um mit ihrer Hilfe eine Ausstellung „Deutschland im Krieg“ vorzubereiten, die japanische Korrespondenten in Berlin angeregt hatten.

Als besonderen Erfolg wertete die Delegation die erste japanisch-deutsche Akademikertagung, die Mitte April 1940 am Kawaguchi-See am Fuße des Fuji mit etwa 40 japanischen und 20 deutschen Teilnehmern stattfand.⁷³ Zur Eröffnung kamen der japanische Außen- und Erziehungsminister, zur Abschlussveranstaltung Oshima und Eugen Ott, der deutsche Botschafter in Japan. Die Diskussionsthemen reichten von den deutsch-japanischen Kulturbeziehungen über bildungs- und sozialpolitische Fragen bis zur „Neuordnung“ in Ostasien und Europa. Von Empörung über den Hitler-Stalin-Pakt war nach einem Bericht Classens nichts mehr zu spüren.⁷⁴ Deutliche Meinungsverschiedenheiten löste dagegen das Thema „Wissenschaft und Weltanschauung“ aus. Unter japanischen Wissenschaftlern gab es noch immer, wie ein deutscher Teilnehmer berichtete, Anhänger „liberalistischen Denkens“ und „reiner und freier Forschung“, während die deutsche Seite den Standpunkt vertrat, „daß es eine ‚Wissenschaft an sich‘ praktisch überhaupt nicht gäbe“, sondern nur eine weltanschaulich, national und völkisch gebundene.⁷⁵ Doch auch japanische Wissenschaftler, so Classen, strebten „in ihrer Gesamtheit zu einer völkisch-politischen Neuorientierung“. Zu seiner Überra-

70 Der Delegation gehörten außer Classen Karl Zahl, der Japan-Beauftragte der RSF, und der stellv. Leiter ihres Berliner Verbindungsamtes an, Hans Uffenorde. Zahl und Uffenorde waren ebenso wenig noch Studenten wie Classen; Zahl, Jg. 1913, vielmehr Geschäftsführer der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Berlin, Uffenorde, geb. 1908, Arzt und nebenberuflich Leiter der Fachgruppe Forstwissenschaft in der RSF. Mehr zum Japan-Besuch der RSF-Delegation bei Bieber 2014, S. 746 ff.

71 Bericht Zahls v. 14.4.1940; zit. ebd. S. 746.

72 Gustav Adolf Scheel: Was denkt Japan? Deutsch-japanische Zusammenarbeit, in: *Die Bewegung* v. 5.3.1940.

73 Bericht Zahls v. 22.4.1940; zit. bei Bieber 2014, S. 747. In Deutschland hatten ähnliche Tagungen bereits im März 1939 und Januar 1940 stattgefunden; s. ebd. S. 624 ff. und 722 f.

74 Wilhelm Classen: Die Tagung in Kawaguchi, in: *Die Bewegung* v. 13.8.1940.

75 Hans Schwalbe: Neue Ordnung – alter Mythos. Gedanken und Ergebnisse der ersten Japanisch-Deutschen Akademikertagung auf japanischem Boden, in: *Geist der Zeit* 18 (1940), S. 761.

schung „und auch tiefen Befriedigung“ nahm er wahr, dass der Name Kriecks in Japan bekannt war und verschiedentlich der Wunsch geäußert wurde, ihm „einmal als Gastprofessor in Japan zu begegnen“⁷⁶. Am Ende wurde eine Art Sechs-Punkte-Programm beschlossen, das ähnliche Tagungen jedes Jahr in Japan wie in Deutschland vorsah, zudem Leistungswettbewerbe deutscher und japanischer Akademiker, deutschkundliche bzw. japankundliche Arbeitsgemeinschaften an den Universitäten beider Staaten und eine Ausweitung des Studentenaustauschs. Von deutscher Seite wurde als „Geschenk an die japanische akademische Jugend“ ein jährlich zu vergebendes Stipendium an der Universität Heidelberg angekündigt, das den Namen Scheels tragen sollte.⁷⁷

Japanische Medien widmeten der Tagung große Aufmerksamkeit. Classen schrieb drei Aufsätze für die *Asahi Shimbun*, die auflagenstärkste Tageszeitung Japans, und Berichte für deutsche Zeitungen. Nach seiner Rückkehr verarbeitete er sie zu einem Schulungsheft für den NSDStB und äußerte sich gelegentlich auch an anderer Stelle über die Reise.⁷⁸ Sie dürfte seinen Ruf als Japanspezialist in der Partei, vielleicht auch im REM gefestigt und ihn für andere Aufgaben empfohlen haben.

Tatsächlich beantragte der Rektor der Universität Heidelberg, Paul Schmitthenner (1884-1963), Ende Juli 1940 beim REM die möglichst baldige Einrichtung einer außerordentlichen Professur für „Auslandskunde“, die ihm „durch die ganze Entwicklung der politischen Lage“ dringlicher denn je erschien, und ihre Besetzung mit Classen.⁷⁹ Zuvor allerdings benötigte Schmitthenner, der seit Mai 1940 zugleich kommissarischer badischer Kultusminister war, Classen für „dringende Arbeiten“ in der Zivilverwaltung für das Elsass.⁸⁰ Diese Behörde war nach der deutschen Besetzung des Elsass im Juni 1940 eingerichtet worden, und die Leitung der Bildungsabteilung hatte ebenfalls Schmitthenner übernommen, damit auch die Zuständigkeit für die Universität Straßburg. 1621 gegründet, hatte diese eine gleichermaßen wechselvolle Geschichte erlebt wie das lange zwischen Deutschland und Frankreich umstrittene Elsass. Seit 1919 wieder französisch, war sie bei Kriegsbeginn im September 1939 nach Clermont-Ferrand evakuiert worden. Nach dem deutschen Sieg über Frankreich im Frühjahr 1940 aber sollte sie als „Hochburg des deutschen Geistes“ und nationalsozialistische Musteruniversität neugegründet werden. Hierfür forderte Schmitthenner Classen als persönlichen Beauftragten an und wies die Universität Heidelberg an, dessen UK-Stellung herbeizuführen.⁸¹ Schmitthenner dürfte Classen gut gekannt haben; denn er war auch Professor für Kriegsgeschichte und Wehrkunde an der Universität Heidelberg und ge-

76 Classen: Die Tagung in Kawaguchi, in: *Die Bewegung* v. 13.8.1940.

77 S. den Bericht Zahls über die Ergebnisse der Reise; ebd.

78 S. Wilhelm Classen: Japan im Sommer 1940. Beobachtungen auf der Japan-Reise der Abordnung der Reichsstudentenführung, München 1940. In der *Kölnischen Zeitung* v. 8.11.1940 bezeichnete Classen die Tagung am Kawaguchi-See als „Markstein in der Geschichte der deutsch-japanischen Wissenschaftsbeziehungen“; Ausschnitt in BArchB, NS 12/578.

79 Schmitthenner an den badischen Kultusminister, 26.7.1940; UAH, PA 264.

80 Zit. bei Möhler 2020, S. 85.

81 Zit. ebd. „U.K.“ bedeutete „unabkömmlich“, „UK-Stellung“ also Freistellung von der Wehrpflicht.

hörte zu den Herausgebern der Schriftenreihe, die die Porthheim-Stiftung im Auftrag der RSF seit 1938 veröffentlichte. In der Tat wurde Classen Mitte September 1940 aus dem Heeresdienst entlassen, der Zivilverwaltung für das Elsass zugewiesen und spielte fortan eine Schlüsselrolle beim Aufbau der „Reichsuniversität“ Straßburg. Er schrieb mit an Denkschriften und Besetzungslisten, Haushalts- und Raumplänen, nahm Stellung zu Berufungsvorschlägen und verhandelte mit dem REM in Berlin. Im Frühjahr 1941 verschaffte ihm Schmitthenner einen Ruf auf ein Ordinariat für Politische „Auslandskunde“ in Straßburg, den er annahm.⁸²

Daneben war Classen weiterhin auch für die Porthheim-Stiftung tätig. Schon Anfang 1940 war er Mitglied ihres Kuratoriums geworden, dessen Vorsitz einige Monate später Scheel übernahm.⁸³ Fortan intensivierte die Stiftung die Herausgabe von Schriften zur auslandskundlichen Schulung des NSDStB. 1940 veröffentlichte sie sechs Hefte, darunter eins von Classens Mentor Kriek über *Deutschland und der Westen*. 1941 folgten sechs weitere Hefte. Eins über Wege zum Verständnis Japans von Walter Donat dürfte eine Frucht von Classens Japanreise gewesen sein; Donat war einer seiner früheren Lektor-Kollegen in Japan, den er 1940 wiedergetroffen hatte.⁸⁴ Im selben Jahr strich die Stiftung den Namen der jüdischen Gründer aus ihrem Titel und ergänzte ihre Satzung um die Bestimmung, sie stehe „im Dienste der von der Reichsleitung verfolgten Ziele“ und werde „in nationalsozialistischem Geist geführt“⁸⁵. Auch auslandskundliche Lehrveranstaltungen kündigte Classen in Heidelberg während seines Engagements in Straßburg an; doch sie fanden nicht statt.⁸⁶

Im April 1941 ging die Zuständigkeit für die „Reichsuniversität“ Straßburg von der Zivilverwaltung für das Elsass auf das REM in Berlin über. Hiermit endete Classens Tätigkeit als Schmitthenners Hochschulreferent. Wenig später strich das Reichsfinanzministerium die Professur, auf die er berufen worden war. Im Sommer wurde sie wieder vorgesehen, aber zu einem Extraordinariat herabgestuft, und jetzt lehnte Classen ab.⁸⁷

82 S. Möhler 2020, S. 113, 206 und 234; S. 124 ff. u. ö. viele Details zu Classens Rolle beim Aufbau dieser Universität.

83 S. Engehausen 2008, S. 126 f.

84 Ernst Kriek: *Deutschland und der Westen. Weltentscheidung aus Weltanschauung*, Heidelberg 1940; Walter Donat: *Wege zum Verständnis Japans*, Heidelberg 1941. – Donat (1898–1970) war 1925 als Lektor nach Hiroshima gegangen, hatte 1934/35 zu den Autoren des oben S. 18 erwähnten Programms der NSLB-Landesgruppe Japan gehört, war seit 1934 „Kulturwart“ der NSDAP-Landesgruppe Japan und seit 1936 Generalsekretär des Japanisch-Deutschen Kulturinstituts in Tokyo. Im Frühjahr 1941 kehrte er nach Deutschland zurück und avancierte rasch zum Professor für Japanologie an der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Univ. Berlin und Leiter eines geheimen Ostasien-Instituts, das die SS 1942 aufbaute. Mehr zu ihm bei Bieber 2014, S. 783 ff., 841, 978 ff., 1000 ff. u. ö.

85 Zit. bei Engehausen 2008, S. 129; zu den Veränderungen im Kuratorium ebd. S. 126 f.

86 Für das Trimester 1941 (Januar bis März) kündigte er Veranstaltungen an über „Die nationalen Erneuerungsbewegungen im außerdeutschen Europa seit 1933“, die „Auslandskundliche Wertung der Pläne zur politischen Ordnung des europäischen Südostens seit Versailles“ sowie „Entwicklung und gegenwärtiger Stand der ‚Neuen Ordnung‘ in Ostasien“; s. Universität Heidelberg, Personal- und Vorlesungsverzeichnis Trimester 1941, S. 56, und die Berichte der Quästur; UAH, Rep. 27/177.

87 S. Möhler 2020, S. 234 ff. und 400.

Bei der Besetzung der Straßburger Professuren für Philosophie und Pädagogik, wofür er sich habilitiert hatte, scheint er nicht in Betracht gezogen worden zu sein, nur sein Mentor Kriek; doch der stellte derart weitgehende Forderungen, dass die Berufungsverhandlungen mit ihm scheiterten.⁸⁸

Im April 1941 nahm Classen an der 3. deutsch-japanischen Akademikertagung in Tirol statt und sprach über den „Begriff der Neuordnung in Europa“.⁸⁹ Von Mai bis August 1941 war er „für bestimmte Spezialaufgaben auf kulturellem Gebiet“ zum Auswärtigen Amt (AA) beurlaubt, vermutlich zur Vorbereitung einer „Europa-Encyclopädie für das Ausland“. Sie sollte Europa als geschlossene Einheit darstellen, „die Tatsache und die Notwendigkeit der deutschen Führung“ deutlich machen, „vom Standpunkt [...] der nationalsozialistischen Weltanschauung“ verfasst werden und die Chinesische Enzyklopädie „verdrängen“, die der Freiburger Herder-Verlag im Auftrag des Papstes seit 1939 herausgab.⁹⁰ Aus dem Vorhaben scheint nichts geworden zu sein. Doch Classen wurden „sehr gute Aussichten auf eine Übernahme in den Auswärtigen Dienst“ eröffnet, wie er Schmitthenner wissen ließ. Aber er scheint weiterhin auf eine Professur für „Auslandskunde“ in Straßburg oder Heidelberg gehofft zu haben und bat daher Schmitthenner, dem AA gegenüber zum Ausdruck zu bringen, dass seine – Classens – weitere Beurlaubung „unter keinen Umständen“ in Frage komme.⁹¹ Ob das AA wirklich daran interessiert war, Classen zu übernehmen, ließ sich nicht klären; doch Schmitthenner erwirkte dessen uk-Stellung bis Ende März 1942.⁹²

So kehrte Classen im September 1941 nach Heidelberg zurück, freudig begrüßt von Schmitthenner in der Hoffnung, dass er nach der Ablehnung des Rufes nach Straßburg der Universität Heidelberg dauerhaft erhalten bleibe.⁹³ Im WiSe 1941/42 behandelte er in seinen auslandskundlichen Lehrveranstaltungen aktuelle Themen mit Japan-Bezug.⁹⁴ In der Philosophischen Fakultät allerdings bot er seit 1939 keine Veranstaltungen mehr an und scheint den Dekan auch weder über seine Beurlaubungen noch über seine uk-Stellung informiert zu haben. Die Ankündigung von Lehrveranstaltungen in dieser Fakultät für das SoSe 1942 lehnte er mit der Begründung ab, dann sei er wahrscheinlich eingezogen. Der Dekan, der Germanist Richard Kienast, selbst NSDAP-Mitglied,

88 S. ebd. S. 142 f. und Heiber 1992, S. 475.

89 Seine Rede ist abgedr. in Walter Donat: *Wege zum Verständnis Japans*, Heidelberg 1941, S. 23 ff.

90 Aufz. Classens für Reichsamtsleiter Krüger von der Kulturpolit. Abt. des AA, 3.9.1941; Politisches Archiv des AA, Berlin, RZ 109/67685. Die Chinesische Enzyklopädie sollte „den Heiden das christliche Europa und die Meinung der Kirche zu allen Kulturfragen“ nahebringen (Dagmar Pöpping: *Abendland. Christliche Akademiker und die Utopie der Antimoderne 1900-1945*, Berlin 2002, S. 215). Zu Classens Beurlaubung Möhler 2020, S. 400.

91 Classen an Schmitthenner, 22.7.1941; UAH, PA 3484.

92 S. Rektor der Univ. Heidelberg an Bad. Kultusministerium, 18.9.1941, und Wehrersatz-Inspektion Mannheim an Bad. Kultusministerium, 14.11.1941; ebd.

93 S. Schmitthenner an Classen, 4.9.1941; UAH, PA 264.

94 „Japans Anspruch auf die Neuordnung in Ostasien“, „Ostasien als Lebensraum“ und „Lebensraum und Großraumprinzip in der politischen Diskussion des Auslands“; s. Univ. Heidelberg, Personal- und Vorlesungsverzeichnis Trimester 1941, S. 56; dass. WiSe 1941/42, S. 53.

war darüber so erbost, dass er im Dezember 1941 Classens Entlassung als Dozent für Philosophie und Pädagogik beantragte und zugleich sein Befremden darüber zum Ausdruck brachte, dass das badische Kultusministerium einen uk-Antrag für Classen gestellt habe, ohne seine Fakultät zu unterrichten.⁹⁵ Schmitthenner leitete Kienasts Antrag nicht weiter, weil die Unterbrechung von Classens Lehrtätigkeit „durch politischen Einsatz bedingt“ und von ihm als Rektor genehmigt gewesen sei. Kienast nahm dies „vorläufig“ hin, wies aber mit bemerkenswerter Deutlichkeit darauf hin, dass die Fakultät „an dem Verbleiben von Dozenten, die kurz nach der Habilitation die Arbeit auf ihrem Fachgebiet und dessen lehrmäßige Vertretung ohne Benachrichtigung des Dekans jahrelang unterbrechen, nicht interessiert“ und vielmehr verpflichtet sei, auf ihre Entlassung hinzuwirken.⁹⁶ Anfang 1942 gab er wegen der Meinungsverschiedenheiten mit Schmitthenner über Classen sein Dekanat auf.⁹⁷

Immerhin wurde Classen Anfang Januar 1942 zum außerplanmäßigen Professor ernannt und seitdem aus Mitteln der Universität bezahlt, und zwar um einiges besser als zuvor für seine Lehraufträge. Zudem übernahm er die Leitung der Auslandsabteilung der Universität, was ihm weitere 3.600 RM pro Jahr einbrachte. Zusammen mit seinen Einkünften bei der Portheim-Stiftung verdoppelten sich seine Bezüge.⁹⁸ Überdies wurde er Ende Januar 1942 zum SS-Obersturmführer befördert.⁹⁹ Im März beauftragte die Universität Heidelberg ihn interimistisch mit der seit längerem vakanten Leitung ihres Orientalischen Seminars, obwohl es sich vornehmlich mit Sprachen des Vorderen Orients befasste, von denen er keine Ahnung hatte.¹⁰⁰ Etwa gleichzeitig entwarf Classen in einem Beitrag für die damals einzige deutsche japanologische Zeitschrift die Umriss einer „selbständigen Ostasienkunde“, wohl um sich für eine Berufung für diese Disziplin zu empfehlen. Sie sollte die herkömmliche Sinologie und Japanologie „in gewisser Hinsicht überwölben“ und „im Hinblick auf Inhalt und Umfang ihres Forschungsbereiches, aber auch [...] auf ihre erziehungspolitische Zielsetzung [...] einer Amerikakunde oder einer künftigen Europakunde gleichwertig“ sein. Ostasien, erläuterte Classen, lasse sich weder rassenkundlich definieren noch als „Geltungsbereich der konfuzianischen Weltanschauung“, wie es der angesehene Sinologe Otto Franke tat, und auch nicht als anthropogeographischer „Lebensraum“ im Sinne des damals einflussreichen Geographen Heinrich Schmitthenner, eines Bruders Paul Schmitthenners. „Ostasien als Einheit“ sei vielmehr jener Raum, „der im Zuge der Neuordnung Ostasiens als politische Einheit unter japanischer Führung konstituiert wird“ und reiche nach einstweilen inoffiziellen japanischen Verlautbarungen von China über Burma, Niederländisch-

95 S. Kienast an den Rektor der Univ. Heidelberg, 12. und 23.12.1941; UAH, PA 264.

96 Kienast an den Rektor der Univ. Heidelberg, 22.12.1941; ebd.

97 S. Heiber 1994, S. 310.

98 S. die Kopie der Ernennungsurkunde, BNDA, P1/0212/II-OT, Bl. 14, und die Aufstellung seiner Bezüge an der Univ. Heidelberg 1937-45; ebd. P1/0212/I-OT, Bl. 48.

99 S. die Kopie seiner SS-Mitgliedskarte aus dem BDC, ebd. Bl. 30 R.

100 S. Volker Sellin: *Orientalistik*, in Eckert u.a. 2006, S. 488.

Indien, Neuguinea und die gesamte pazifische Inselwelt bis zur Mitte des Pazifischen Ozeans.¹⁰¹

Doch Classen konnte seine wissenschaftlichen Ambitionen nicht weiterverfolgen. Ende März 1942 lief seine uk-Stellung ab, und er wurde erneut eingezogen, zunächst zu einem Luftnachrichtenregiment an der Westfront, nach einigen Monaten zur Abwehr im OKW als Ostasienreferent. Offenbar galt er aufgrund seiner Aufenthalte im Fernen Osten sowie seiner auslandskundlichen Lehrveranstaltungen und Publikationen als Ostasienexperte, obwohl er, soweit bekannt, über keine Kenntnisse des Chinesischen verfügte und Japanisch nicht lesen konnte. Allerdings bekleidete er nur den Rang eines Gefreiten, vielleicht weil er keine Grundausbildung absolviert hatte oder weil er seit 1934 infolge einer Mittelohrentzündung auf einem Ohr taub war.¹⁰² Gleichwohl wurde sein Aufgabengebiet bald ausgeweitet auf die „Analyse der gesamten Feindpropaganda“, Mitarbeit am Signal – einer Illustrierten, die im europäischen Ausland für den Nationalsozialismus werben sollte – und Vorträge in Lehrgängen „für höhere Adjutantur“ und Mitarbeiter der Propagandakompanien.¹⁰³ Aus einem dieser Vorträge ging eine Broschüre über die japanische Rohstoffpolitik hervor, die die Heidelberger Stiftung publizierte und die auch ins Spanische übersetzt wurde. Darin bezeichnete Classen „das Problem des Lebensraumes“ als „Kernproblem“ Japans und als „Verdienst“ des japanischen Militärs, seine Lösung durch die Expansion auf dem ostasiatischen Festland erzwungen und hierdurch das Land „rohstoffmäßig so gut wie ganz immun“ gemacht zu haben.¹⁰⁴

Obwohl er seinen Lehrverpflichtungen nicht mehr nachgehen konnte, bezahlte ihm die Universität Heidelberg bis Ende 1944 sein Gehalt weiter.¹⁰⁵ Die Geschäfte der Stiftung versuchte Classen von Berlin aus weiterzuführen und bezog ebenfalls hierfür weiterhin sein volles Gehalt. Doch die Herausgabe von Schulungsmaterialien für den NS-DStB kam kaum noch voran. 1943 erschien nur ein Heft, ein letztes Anfang 1944 über japanische Außenpolitik und Strategie, verfasst von Herbert v. Dirksen, dem deutschen Botschafter in Tokyo von 1933 bis 1938; Classen dürfte ihn in seiner Zeit in Japan kennengelernt und jetzt in Berlin wiedergetroffen haben. Dirksen rechtfertigte die Expansion Japans auf dem ostasiatischen Festland als notwendige „Schaffung seines Lebensraums“, warf den USA vor, Japan „das Rückgrat [...] brechen“ und das Land „gefügtig [...] machen“ zu wollen, und leitete aus der „vollkommenen Einheit von außenpolitischer und strategischer Führung“ Japans die Prognose ab, dessen Sieg im pazifischen Krieg sei „klar“.¹⁰⁶

101 Wilhelm Classen: Ostasien als Einheit, in: *Nippon* 8 (1942), S. 65–78; die Zitate S. 65 und 76 f.

102 S. das Amtsärztliche Zeugnis v. 8.7.1939; UAH, PA 3484.

103 So sein Lebenslauf v. 24.2.1957, BNDA, P1/0121/II-OT, Bl. 3 f., und der Auszug aus dem Urteil der Spruchkammer Bielefeld v. 28.9.1949, ebd. Bl. 5.

104 Wilhelm Classen: *Japanische Rohstoffpolitik*, Heidelberg 1943, S. 14 und 64.

105 S. die Aufstellung seiner Bezüge 1937–45; UAH, PA 3484.

106 Herbert v. Dirksen: *Strategie und Außenpolitik Japans*, Heidelberg 1944, S. 29 und 32.

Da auch andere Mitarbeiter der Stiftung eingezogen wurden oder sie verließen, kam deren Tätigkeit 1943 fast völlig zum Erliegen. Auch Kuratoriumssitzungen fanden kaum noch statt; viele Entscheidungen wurden vermutlich in direkter Absprache zwischen Classen und Scheel getroffen. 1943/44 dachten beide daran, die Auslandsabteilung der Stiftung und die Auslandsabteilung der Universität Heidelberg zu einem „Institut für Auslandskunde“ zusammenzulegen. Es sollte eng mit der Universität kooperieren, die gesamte außenpolitische Schulungsarbeit der Kameradschaften des NSDStB und die Leitung des Akademischen Auslandsdienstes der Universität übernehmen und vermutlich von Classen geleitet werden.¹⁰⁷ Möglicherweise im Vorgriff hierauf beantragte Classen im Mai 1944, seine bisherigen Lehraufträge aufzuheben und ihm einen neuen Lehrauftrag für „Philosophie und Staatslehre“ zu erteilen. Er entspräche seiner wissenschaftlichen Arbeit seit der Habilitation, so seine Begründung, und würde ihm erlauben, die von ihm „besonders gepflegte Staatenlehre des Auslandes“ weiter zu betreiben. Der neue Lehrauftrag wurde ihm vom REM erteilt.¹⁰⁸ Doch der Plan eines Instituts für Auslandskunde versandete, obwohl Schmitthenner ihn unterstützte. Im Mai 1944 wurde nur noch eine Zweigstelle Mannheim-Heidelberg der Deutsch-Japanischen Gesellschaft gegründet, der wichtigsten Organisation zur Propagierung deutsch-japanischer Verbundenheit während des Zweiten Weltkrieges. Classen übernahm ihre Geschäftsführung, ließ sich aber von einem Mitarbeiter der Heidelberger Universitätsverwaltung vertreten. Doch er dürfte darauf hingewirkt haben, dass im ersten öffentlichen Vortrag der Zweigstelle Dirksen über die Bedeutung der japanischen für die deutsche Kriegführung sprach. Vermutlich war Classen auch daran beteiligt, dass die Heidelberger Stiftung für Wissenschaft und Kunst im Sommer 1944 eine Sammlung japanischer Holzschnitte zeigte.¹⁰⁹

1944 wurde die Abwehr auf Befehl Hitlers dem OKW entzogen und als „Militärisches Amt“ dem Amt VI des RSHA unterstellt, der „zentralen Institution der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik“¹¹⁰. Das Amt VI war der Auslandsnachrichtendienst des RSHA, geleitet von Walter Schellenberg.¹¹¹ In dessen Ostasien-Abteilung war Classen späteren eigenen Angaben zufolge ab Herbst 1944 als „kommandierter Wehrmacht[s]angehöriger“ in der Spionage- und Sabotageabwehr tätig, seit Januar 1945 als Abteilungsleiter. Damals wurde die Abteilung auf Betreiben Schellenbergs personell verstärkt – vielleicht, so Classen später, wegen zunehmenden deutschen Misstrauens gegenüber dem japanischen Verbündeten, vielleicht auch, weil Schellenberg sich einen eigenen Stab von Fernostexperten schaffen wollte für den Fall, dass er den ihm verhassten Ribbentrop als Außenminister beerben würde. Doch eigene

107 S. Schmitthenner an Classen, 7.12.1943; Classen an Schmitthenner, 22.1.1944; UAH, PA 3484; s. auch Schultes 2010, S. 468 ff.

108 S. Classen an REM, 25.5.1944, und REM an Classen, 20.10.1944; UAH, PA 3484.

109 S. Günther Haasch (Hg.): *Die Deutsch-Japanischen Gesellschaften von 1888 bis 1996*, Berlin 1996, S. 434 ff.; Engehausen 2008, S. 141 f.

110 Michael Wildt im Vorwort zu ders. (Hg.): *Das Reichssicherheitshauptamt*, Berlin 2019, S. 7.

111 S. Katrin Paehler: *Ideologie und Illusion. Das Amt VI des Reichssicherheitshauptamts*, ebd. S. 97-118.

Informationsquellen im Fernen Osten hatte die Abteilung nicht, viele ihrer Mitarbeiter waren nie dort gewesen und unerfahren. Die Berichte seiner Abteilung hätten deshalb nichts als „Klatsch und Tratsch (gossip)“ enthalten, erklärte Classen später; vermutlich hätte das Auswärtige Amt aufgrund seiner besseren Informationsquellen fundiertere Berichte erstellen können; doch dessen Wissen sei im RSHA kaum gefragt gewesen.¹¹² Diese Aussage klingt plausibel, ist jedoch nicht über jeden Zweifel erhaben. Denn Classen machte sie nach Kriegsende in einem Verhör durch den britischen Geheimdienst, dem gegenüber er Interesse daran gehabt haben dürfte, seine Rolle im RSHA als möglichst unbedeutend darzustellen.

Nach dem Selbstmord Hitlers und der Auflösung seiner Dienststelle im RSHA Anfang Mai 1945 diente Classen noch wenige Wochen der Regierung Dönitz als Ostasiensachverständiger. Ende Mai wurde er zusammen mit Dönitz und dessen Entourage in Flensburg festgesetzt, Mitte Juni verhaftet und in Neumünster interniert.¹¹³

Classens Tätigkeit nach 1945

Bis Ende Mai 1947 blieb Classen interniert und wurde mehrfach vom britischen Geheimdienst, der dabei mit dem US-Geheimdienst in Verbindung stand, über seine Tätigkeit in der NS-Zeit befragt, vor allem über diejenige für die Abwehr und im RSHA.¹¹⁴ Zuletzt saß er im Lager Staumühle bei Paderborn ein, in dem auch prominente Wirtschaftsführer wie Hugo Stinnes, der letzte Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP), Alfred Hugenberg, sowie ehemalige hohe Funktionäre von NSDAP und SS inhaftiert waren.¹¹⁵ Hier machte er sich mit seinen englischen Sprachkenntnissen so nützlich, dass die Lagerleitung ihn nach seiner Entlassung noch über ein Jahr als Dolmetscher beschäftigte.¹¹⁶ Nach Heidelberg zog es ihn nicht zurück; denn hier gab es keine Perspektiven mehr für ihn. Die Portheim-Stiftung hatte ihn bereits im September 1945 als politisch untragbar suspendiert; zwei Monate später war er auf Anordnung der Militärregierung auch aus dem Universitäts- und Landesdienst entlassen worden. Schmitthenner konnte ihm nicht mehr helfen; er war nach Kriegsende verhaftet und aller seiner Ämter enthoben worden.¹¹⁷ Zudem war Classens Ehe zerrüttet und wurde 1948 geschieden. So ließ er sich nach Ende seiner Dolmetschertätigkeit für das Lager Staumühle, mittlerweile 45 Jahre alt, in Düsseldorf nieder und versuchte sich zunächst als freier Schriftsteller, auf seinem früheren Arbeitsgebiet, der politischen Bil-

112 Aufz. des britischen Geheimdienstes v. 27.7.1946 über Verhöre Classens und die Abt. VI C 4 des RSHA; www.cia.gov/readingroom/specialCollection/nwcd5/113/CLASSEN, WILHELM_0007.

113 Diese Angaben nach seinen Lebensläufen v. 9. und 24.2.1957; BNDA, P1/0212/II-OT, Bl. 2 und 4, sowie dem Spruchkammerurteil, ebd. Bl. 5.

114 S. den CIC-Report v. 7.3.1952; www.cia.gov/readingroom/specialCollection/nwcd5/113/CLASSEN, WILHELM_0021, und den Bericht v. 15.2.1946, ebd. 0004.

115 S. Karl Hüser: „Unschuldig“ in britischer Lagerhaft? *Das Internierungslager No. 5 Staumühle 1945-1948*, Köln 1999, S. 65 ff.

116 S. die chronologische Aufstellung seiner beruflichen Tätigkeiten in BNDA, P1/0212/II-OT, Bl. 30.

117 S. Engehausen 2008, S. 144 und 199, und das Schreiben des Rektors der Univ. Heidelberg an Classen v. 24.11.1945; UAH, Rep. 27/177; zu Schmitthenner Michael Grüttner: *Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik*, Heidelberg 2004, S. 151.

dung, allerdings mit verändertem Vorzeichen. 1950 veröffentlichte er eine „Einführung in die Politik“, welche „die Grundtatsachen, die Organisationsformen und die Technik der Politik“ und „eine erste Bekanntschaft mit den zugehörigen Begriffen“ vermitteln wollte, sich also weitgehend auf theoretischem Niveau bewegte. Der Nationalsozialismus kam hierin nicht einmal mehr als Begriff vor und Hitler nur als ein moderner Diktator neben anderen. Allerdings waren unter „bedeutenderen Werken“ außer Schriften Georg Jellineks, Friedrich Meineckes und anderer Autoren, die dem Nationalsozialismus ferngestanden hatten, nicht weniger als drei Titel von Carl Schmitt aufgeführt.¹¹⁸

Im Entnazifizierungsverfahren wurde Classen im Februar 1948 in Paderborn in die Gruppe 4 (Entlastung) eingeordnet.¹¹⁹ Die Spruchkammer Bielefeld hingegen belegte ihn im September 1949 wegen seiner Zugehörigkeit zur SS und seiner Kenntnis „der Verfolgung politischer Gegner und Juden“ mit einer Geldstrafe von 500 DM, die durch die Internierung als verbüßt galt. Classen hatte zugegeben, gewusst zu haben, „dass politische Gegner des Nationalsozialismus wegen ihrer Gesinnung und Juden wegen ihrer Rasse durch die Gestapo in Konzentrationslager eingewiesen“ und diese von der SS bewacht worden waren. Dass er auch von den Mordaktionen in den Konzentrationslagern wusste, war ihm nicht nachzuweisen. Strafmildernd berücksichtigte die Kammer, dass er „nur sog. Ehrenführer in der SS“ und „während eines großen Teils“ seiner SS-Zugehörigkeit Soldat gewesen war und „keine weitreichende belastende Kenntnis besaß“. Der Zugehörigkeit zum SD klagte sie ihn nicht an.¹²⁰

Obwohl Classen keine Beschäftigungsbeschränkungen auferlegt wurden, kam eine neuerliche Tätigkeit im Hochschulbereich für ihn kaum in Frage. Verbindungen zu jetzt einflussreichen Leuten an Universitäten scheint er kaum gehabt zu haben; auch bedeutete seine Habilitation bei Krieck nach dem Ende der NS-Herrschaft eher eine Belastung als eine Empfehlung. So verdingte Classen sich im August 1949 als Mitarbeiter und Teilhaber eines Düsseldorfer Unternehmens, das mit Briefmarken und Textilien handelte, für ein Monatseinkommen von 300 DM. Und er heiratete zum zweiten Mal. 1950 übernahm er zusätzlich die Geschäftsführung der Koordinationsstelle der deutschen Getränkeindustrie.¹²¹ Politisch tauchte er schon Ende der 40er Jahre in den Netzwerken ehemaliger NS-Funktionäre auf, z.B. der *Bruderschaft*, die eine Remilitarisierung Deutschlands als Weg zu einem neutralen Europa unter Führung eines geeinten und autoritär regierten deutschen Staates erstrebte. Zu ihren Mitgliedern zählten Gustav Adolf Scheel, der frühere Gauleiter von Hamburg, Karl Kaufmann, und zahl-

118 Wilhelm Classen: *Einführung in die Politik*, Stuttgart/Düsseldorf 1950, S. 5 bzw. 94. Von Schmitt erwähnte er (S. 94): *Politische Romantik* (2. Aufl. 1925), *Verfassungslehre* (1928), *Der Begriff des Politischen* (1933).

119 Abschrift des Einreihungsbescheids des Entnazifizierungsausschusses Kreis Paderborn v. 20.2.1948; BND, P1/0212/I-OT, Bl. 14.

120 Abschrift des Urteils der Spruchkammer Bielefeld v. 28.9.1949; ebd. Bl. 8 ff.

121 Diese Angaben nach seinem Lebenslauf v. 24.2.1957, BND, P1/0212/II-OT, Bl. 4, und der Aufstellung seiner Beschäftigungszeiten v. 31.7.1947 bis 31.10.1957, ebd. Bl. 21; die Heiratsurkunde v. 10.9.1949 in BND, P1/0212/I-OT, Bl. 7.

reiche ehemalige Generäle der Wehrmacht und der Waffen-SS. Classen gehörte auch dem Netzwerk um Werner Naumann an, dem letzten Staatssekretär des Propagandaministeriums, der zusammen mit anderen einst prominenten Nationalsozialisten – unter ihnen wiederum Gustav Adolf Scheel – eine „Nationale Sammlungspartei“ aufbauen wollte und versuchte, den nordrhein-westfälischen Landesverband der FDP hierfür zu instrumentalisieren, bis die britische Besatzungsmacht dem Treiben ein Ende bereitete.¹²² Außerdem saß Classen im Vorstand der Deutschen Union, die 1949 als Sammelbecken ehemaliger Jungkonservativer, Konservativer und Nationalsozialisten entstanden war und partiell als rechtsextrem galt, sowie im Hauptausschuss der Deutschen Aktion. Diese trat gemäßigter auf als die Deutsche Union, postulierte aber ebenfalls die Erneuerung der Reichsidee und den Kampf gegen die alliierte „Fremdherrschaft“, die Wiederaufrüstung Deutschlands und ein Recht der Vertriebenen auf Rückkehr in ihre Heimat. Classen gehörte noch weiteren Organisationen der Rechten an, vielleicht auch Rechtsextremen, und engagierte sich für ihre Zusammenarbeit und ihre Verbindung zu den Soldatenverbänden, die damals entstanden.¹²³

1951 beteiligte er sich an der Gründung der Gesellschaft für Wehrkunde, einer Lobbyorganisation zur Unterstützung der Wiederaufrüstung der Bundesrepublik und deren Westintegration, mit engen Verbindungen zur Bundesregierung und anfänglich finanziert von der CIA.¹²⁴ 1952 wurde er ihr Geschäftsführer und Chefredakteur ihrer Zeitschrift *Wehrkunde*. Bevor die CIA ihn akzeptierte, verschaffte sie sich alle erreichbaren Unterlagen über seine Tätigkeit im Dritten Reich, insbesondere in der Abwehr und im Amt VI des RSHA, fand aber offenbar nichts, was seiner Einstellung entgegenstand. Auch konnte Classen offenbar glaubhaft machen, Deutschlands Zukunft im Zusammengehen mit den USA und Westeuropa zu sehen; seine politischen Positionen, so erklärte er in den Vorgesprächen, hätten sich gegenüber der Zeit vor 1945 gewandelt.¹²⁵ Ebenfalls die Referenzen, die er angab, dürften für ihn gesprochen haben: Otto Lenz, CDU-Politiker und damals Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Hans Christoph Frhr. von Stauffenberg, ein Vetter des Hitler-Attentäters und Mitbegründer der Deutschen Union, und der Journalist Hubertus Prinz zu Löwenstein, der während der NS-Zeit emigriert war und 1947 die Deutsche Aktion gegründet hatte. Bei der CIA dürften diese Namen den Eindruck verstärkt haben, dass Classen Verbindungen zu Konservativen, aber nicht Rechtsextremen unterhielt – Verbindungen, die auf der einen Seite bis

122 S. dazu Norbert Frei: *Vergangenheitspolitik*, München 1996, S. 361-396; Günter J. Trittel: „Man kann ein Ideal nicht verraten...“. Werner Naumann – NS-Ideologie und politische Praxis in der frühen Bundesrepublik, Göttingen 2013; zu Classens Beteiligung am Naumann-Netzwerk Manfred Jenke: *Verschwörung von rechts?* Berlin 1961, S. 429; Kristian Buchna: *Nationale Sammlung an Rhein und Ruhr*, München 2010, S. 79; Gideon Botsch: *Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis heute*, Darmstadt 2012, S. 29 f.; Beate Baldow: *Episode oder Gefahr? Die Naumann-Affäre*, Diss. phil. FU Berlin 2013, S. 71 und 329.

123 S. Gerhard Sälzer: *NS-Kontinuitäten im BND*, Berlin 2022, S. 645, 661 und 664. Unterlagen über Classens Tätigkeit in der Deutschen Aktion befinden sich im Bundesarchiv Koblenz, N 1222/218.

124 S. Johannes Großmann: *Die Internationale der Konservativen*, München 2014, S. 281.

125 S. www.cia.gov/readingroom/specialCollection/nweda5/113/Classen, Wilhelm_0002 und 0007.

ins Umfeld der Verschwörer des 20. Juli und auf der anderen bis ins Bundeskanzleramt reichten. Bis Februar 1953 vergütete sie seine Dienste mit monatlich 1550 DM, einer damals recht stattlichen Summe, erteilte ihm Weisungen, überwachte ihn und ließ ihn regelmäßig über seine Tätigkeit berichten.¹²⁶

Als Geschäftsführer der Gesellschaft für Wehrkunde kümmerte sich Classen, intern oft „der Professor“ genannt, um deren Organisation und Finanzierung, als Schriftleiter um Beiträge für die Wehrkunde. Als Autor trat er nicht hervor, nur gelegentlich vielleicht als Verfasser mit „C.“ gekennzeichneter kurzer Rezensionen.¹²⁷ Doch in der Schriftenreihe der *Arbeitsgemeinschaft demokratischer Kreise*, einer von der Bundesregierung zur Propagierung ihrer Politik finanzierten Organisation, schrieb er 1956 über die repräsentative Demokratie und „Rechte und Pflichten des Staatsbürgers“. Darin finden sich noch deutliche Spuren grundsätzlicher Kritik an den Freiheitsrechten von Demokratien, die er vor 1945 als „liberalistisch“ gegeißelt hatte.¹²⁸ Im Literaturverzeichnis tauchte zwar Carl Schmitt nicht mehr auf, dafür das „Deutsche Staatsrecht“ von Otto Koellreutter von 1953. Dieser war nach 1933 einer der profiliertesten nationalsozialistischen Staatsrechtslehrer und 1938/39 Gastprofessor in Japan gewesen, 1945 amtsenthoben und trotz vieler Bemühungen als Hochschullehrer nicht wieder eingestellt worden, publizierte aber weiter zum deutschen Verfassungs- und Staatsrecht.¹²⁹

Classens Engagement für die Gesellschaft für Wehrkunde und seine Publikationen der 1950er Jahre lassen darauf schließen, dass er eine neue Heimat im rechten politischen Spektrum der Bundesrepublik gefunden hatte und in ihm gut vernetzt war.

1956 wurde der Bundesnachrichtendienst (BND) gegründet und suchte händeringend Mitarbeiter, vorzugsweise über Empfehlung oder Anwerbung durch eigene Mitarbeiter oder „besonders zuverlässige Außenstehende“¹³⁰ Vielleicht empfohlen von einem Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Wehrkunde, Eberhard von Nostitz, der der Vorläuferorganisation des BND, der Organisation Gehlen, angehörte¹³¹, ließ Classen sich anwerben, zunächst nebenamtlich. Ab 1.3.1956 war Classen nebenamtlich als „Hauptforscher“ mit einem monatlichen Fixum von 300 DM für den Dienst tätig, und zwar für den Bereich, der für die Ausbildung und Führung von V-Leuten zuständig war, welche im Verteidigungsfall stillen Widerstand leisten und Widerstandskämpfer gegen

126 S. den CIA-Bericht vom Mai 1952; ebd. 0037, s. auch Classens Schreiben an einen CIA-Agenten v. 17.1.1953; ebd. 0043.

127 Zu seiner Bezeichnung als „der Professor“ s. die Korr. in BA/MA, BW 47/8.

128 Wilhelm Classen: *Rechte und Pflichten des Staatsbürgers in der Demokratie*; ders.: *Repräsentative Demokratie*, beide Bad Godesberg 1956.

129 Mehr zu Koellreutter bei Bernd Rüthers: *Entartetes Recht*, München 1988, S. 126 f. u. ö.; Michael Stollis: *Recht im Unrecht*, Frankfurt 1994, S. 140 ff.; Jörg Schmidt: Otto Koellreutter 1883-1972, Frankfurt 1995; Lothar Becker: „Schritte auf einer abschüssigen Bahn“. *Das Archiv des öffentlichen Rechts (AöR) und die deutsche Staatsrechtswissenschaft im Dritten Reich*, Tübingen 1999, bes. S. 65 ff. Zu Koellreutters Japanaufenthalt 1938/39 Bieber 2014, S. 662 ff.

130 S. Thomas Wolf: *Die Entstehung des BND*, Berlin 2018, S. 387 f.

131 S. die Aufzeichnung über die Verwendung Classens im BND v. 4.3.1957; BNDA, P1/0212/II-OT, Bl. 8.

eine feindliche Besatzungsmacht unterstützen sollten.¹³² Im März 1957 schlug der Leiter dieses Bereichs vor, Classen als hauptamtlichen Mitarbeiter einzustellen. Er sei ein „hochintelligenter, sprachgewandter und durch viele Auslandsreisen geschulter Wissenschaftler“, habe „große Auslandserfahrung (schon vor 1932)“, als Geschäftsführer der Gesellschaft für Wehrkunde und Schriftleiter ihrer Zeitschrift „auch heute sehr gute internationale Verbindungen, [...] insbesondere zu höheren Offizieren der NATO-Stäbe sowie der nationalen Armee Frankreichs“; er sei ein „außergewöhnlich gewandter Verhandlungsleiter“ und „mit den Grundsätzen nachrichtendienstlichen Verhaltens vertraut“, desgleichen „nicht nur mit den Fragen des gesamten Ostens, sondern insbesondere auch mit den politischen und wirtschaftlichen Fragen Sowjet-Russlands und der Satelliten“¹³³.

Classen selbst hatte offenbar schon zuvor seine Bereitschaft signalisiert, ganz in den Dienst des BND zu treten, und diesem einen Lebenslauf und Unterlagen über seine Tätigkeit vor 1945 vorgelegt, zumal er in der Gesellschaft für Wehrkunde keine Möglichkeit sah, sich finanziell zu verbessern, und sich mit einem Kollegen nicht verstand.¹³⁴ Zum 1.11.1957 stellte der BND ihn ein – als Gruppenleiter im „Strategischen Dienst“, der für außenpolitische Informationsbeschaffung zuständig war.¹³⁵ Zunächst wurde Classen als Angestellter beschäftigt; doch von vornherein war seine Übernahme ins Beamtenverhältnis vorgesehen, und zwar als Oberregierungsrat.¹³⁶ Allerdings war nicht nur eine Einstufung gleich in die Besoldungsstufe A 14 schwierig, sondern auch eine Verbeamtung Classens, weil dieser 1957 mit 54 Jahren zu alt hierfür war. Um sie dennoch zu ermöglichen, bediente sich der BND des Ausführungsgesetzes zum Art. 131 GG, das die Ansprüche von Beamten regelte, die nach dem 8. Mai 1945 aus anderen als beamten- oder tarifrechtlichen Gründen aus dem öffentlichen Dienst ausgeschieden waren und keine neue Stelle gefunden hatten. Das Kultusministerium Baden-Württemberg hatte Classen beschieden, dass er nicht unter dieses Gesetz fiel, weil er bei Kriegsende nicht sechs Jahre lang Beamter gewesen war. Doch der BND befand, er sei „unterbringungsberechtigt“, die allgemeinen Voraussetzungen für seine Verbeamtung seien erfüllt, die sachlichen Voraussetzungen für eine ausnahmsweise Anstellung „unmittelbar als Oberregierungsrat“ gegeben.¹³⁷ Die dienstliche Beurteilung attestierte ihm

132 Aufz. über die Verwendung Classens im BND v. 4.3.1957; BND, P1/0212/II-OT, Bl. 8.

133 Aufz. über die Verwendung Classens im BND; BND, P1/0212/II-OT, Bl. 8 f.

134 S. sein Schreiben an einen ungenannten BND-Mitarbeiter v. 5.8.1957; ebd. Bl. 10; zu Spannungen mit einem Kollegen die Unterlagen in Bundesarchiv/Militärarchiv, BW 47/8.

135 S. den undatierten Ernennungsvorschlag; BND, P1/0212/II-OT, Bl. 29; zum „Strategischen Dienst“ Wolf 2018, S. 337 ff., und Wolfgang Krieger: Der Fall Langemann und der Strategische Dienst, in: ders. u.a. (Hg.): *Die Auslandsaufklärung des BND*, Berlin 2021, S. 864 ff.

136 S. die handschriftlichen Notizen auf Classens Schreiben vom 7.9.1957 an einen ungenannten BND-Mitarbeiter; BND, P1/0212/II-OT, Bl. 11.

137 Vorlage des BND an den StS des Bundeskanzleramts, 25.8.1958 (Entwurf); ebd. Bl. 35; zur Frage, ob Classen unter die Unterbringungsregeln des Ausführungsgesetzes zu Art. 131 GG fiel oder nicht, s. die Schreiben des Kultusministeriums Baden-Württemberg an Classen v. 26.2. und 26.6.1957; BND, P1/0212/I-OT, Bl. 49 und 53, sowie die Korr. zwischen Classen und der BND-Personalabt. v. 23.3. und 1.4.1958; ebd., P1/0212/II-OT, Bl. 17 f.

„aussergewöhnliche fachliche Qualitäten“ wie hervorragende wissenschaftliche Fachkenntnisse, einen „unbestechlichen Blick für das Wesentliche, [...] passionierte, unermüdliche Arbeitskraft“ und bemerkenswertes Kontaktvermögen.¹³⁸ Trotzdem dauerte es fast ein Jahr bis zu Classens Ernennung zum Oberregierungsrat, möglicherweise weil seine Tätigkeit während des Krieges überprüft wurde. Weiterhin unterhielt er Kontakte zum US-Geheimdienst, vermutlich mit Kenntnis und Billigung des BND.¹³⁹ 1960 baute er sich ein Haus in Söcking am Starnberger See.¹⁴⁰

Zwei Jahre später holte seine Vergangenheit ihn ein, als der BND in Politik und Gesellschaft erheblich an Vertrauen verlor – im Juni 1961 durch den Bau der Berliner Mauer, der die westdeutsche Politik überraschte und weithin als Versagen des Nachrichtendienstes interpretiert wurde; ein halbes Jahr später durch die Entlarvung eines seiner leitenden Mitarbeiter, Heinz Felfe, als sowjetischer Spion. Der Prozess gegen Felfe brachte 1963 ans Licht, dass zahlreiche Mitarbeiter des BND vor 1945 im RSHA tätig gewesen waren. Die ersten großen Prozesse gegen NS-Täter – der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess 1957/58, der Eichmann-Prozess in Jerusalem 1961 und die Auschwitz-Prozesse in Frankfurt seit 1963 – hatten die öffentliche Aufmerksamkeit für diesen Personenkreis geschärft. Infolgedessen wurde der BND gezwungen, den Werdegang aller hauptamtlichen Mitarbeiter, die vor 1945 zum Befehlsbereich des Reichsführers SS und des Chefs der deutschen Polizei gehört hatten oder hauptamtlich in der NSDAP und ihren Gliederungen tätig gewesen waren, zu überprüfen und über ihre „politische Tragbarkeit“ zu befinden. Einer internen Erläuterung zufolge zählten hierzu auch ehrenamtliche SS-Führer und Leute, die als Dienstverpflichtete im RSHA tätig gewesen waren.¹⁴¹ Beide Kriterien trafen auf Classen zu. Die Kommission, die der BND zur Überprüfung des „Besonderen Personenkreises“ einrichtete, gewann nach Durchsicht seiner Personalunterlagen den Eindruck, dass er sich bisher nicht schriftlich zu seiner Zugehörigkeit zu NS-Organisationen geäußert hatte, und hielt es deshalb für erforderlich, ihn zu seinem Werdegang im Dritten Reich zu befragen, insbesondere zu seiner Versetzung ins Amt VI des RSHA.¹⁴² Anfang Februar 1964 wurde er zu einer „dienstlichen Vernehmung“ geladen. Nach Classens Verständnis jedoch sollte diese der Klärung dienen, ob er „an Kriegsverbrechen beteiligt gewesen“ sei. Hierüber war er so empört, dass er unverzüglich ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragte. Denn diese Frage, so seine Begründung, sei bereits bei seiner Übernahme in den BND „erschöpfend und abschliessend“ geklärt worden. Die Anordnung einer neuerlichen Vernehmung bedeute, dass der Wahrheitsgehalt seiner damaligen Erklärungen sowie die

138 Dienstliche Beurteilung Classens v. 25.6.1958; ebd. Bl. 25.

139 S. z.B. den CIA-Bericht vom 18.10.1961; www.cia.gov/readingroom/specialCollection/nwcds/113/CLASSEN, WILHELM_0050.

140 S. den Vermerk v. 18.11.1960, BNDA, P1/0212/I-OT, Bl. 49.

141 Zur Genese und Durchführung dieser Überprüfungen s. Nowack 2016; zur Definition des zu überprüfenden „besonderen Personenkreises“ ebd. S. 111 f.

142 Schreiben der Untersuchungskommission an Classens Vorgesetzten, 5.5.1964; BNDA, P1/0212/II-OT, Bl. 59.

Echtheit oder Vollständigkeit der damals vorgelegten Dokumente angezweifelt und „implizite der Verdacht eines Dienstvergehens ausgesprochen“ würde; der könne „wegen seiner ausserordentlichen Schwere nur durch ein förmliches Disziplinarverfahren“ geklärt werden.¹⁴³

Sein Vorgesetzter war wenig erbaut von diesem Schritt und suchte Classen von ihm abzubringen, u.a. mit dem Hinweis, geplant sei nicht eine Vernehmung, sondern ein „klärendes Gespräch“¹⁴⁴. Doch Classen ließ sich nicht umstimmen. Was bei ihm „klärungsbedürftig, klärenswert oder klärungsfähig“ sei, sei bereits bei seiner Übernahme in den BND geklärt worden – „vollständig, erschöpfend, endgültig“; und „über Geklärtes“ brauche man „keine ‚klärenden Gespräche‘ zu führen“. Er scheint sich seiner Sache sehr sicher gewesen zu sein – anders als viele seiner Kollegen, die bei ihrer Einstellung dem BND gegenüber unvollständige Angaben über ihre Tätigkeiten während der NS-Zeit gemacht hatten. Denn er bat seinen Vorgesetzten um beschleunigte Weitergabe seines Antrags an das Bundeskanzleramt.¹⁴⁵ Doch die scheint unterblieben zu sein. Als Classen nach über zwei Monaten keinerlei Bescheid erhalten hatte, beantragte er seine vorzeitige Pensionierung zum 1.11.1965.¹⁴⁶

Erst jetzt reagierte der Dienst und versicherte Classen, dass er „keinesfalls eines Kriegsverbrechens verdächtigt“ werde. Das Überprüfungsverfahren betreffe aber einen verhältnismäßig weit gefassten Personenkreis, „der formell mit dem NS eng verbunden erscheint“, und solle dem BND-Präsidenten die Möglichkeit geben, „etwaige Angriffe“ gegen den Dienst wegen dieses Personenkreises „wirksam abzuwehren“¹⁴⁷. Classen erklärte daraufhin, „daß er die Berechtigung des Verfahrens an sich nicht bestreite, daß er auch einsehe, er müsse als Beamter einer Ladung zu einer ‚Vernehmung‘ nachkommen; er wende sich aber dagegen, daß eine Untersuchungskommission eingerichtet worden sei, die nach außen inquisitorische Züge trage, und daß in dieser Kommission junge Leute säßen, die über die Zeit von 1933 und später nicht urteilen könnten“. Den Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich selbst nahm er nicht zurück, erklärte sich aber mit dessen Nicht-Weiterleitung bis zu einem Gespräch über seine politische Vergangenheit einverstanden.¹⁴⁸ Darin scheint es ihm gelungen zu sein, Zweifel an seinen früheren Angaben über seine Zugehörigkeit zum SD und zu seiner Tätigkeit im RSHA zu zerstreuen. Die Überprüfungskommission stellte zwar wegen seiner Zugehörigkeit zum SD eine formale Belastung fest, empfahl aber seine Weiterbeschäftigung im Außenbereich. Der Dienst folgte der Empfehlung und zahlte ihm für sechs Monate des laufenden Jahres sogar eine Sondereinsatzprämie von 600 DM.¹⁴⁹

143 Antrag Classens an das Bundeskanzleramt auf Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens gegen sich, 27.1.1964; ebd. Bl. 53 f.

144 Classen an Winterstein, 27.1.1964; ebd. Bl. 55.

145 Ebd. und Classen an Winterstein, 28.1.1964; ebd. Bl. 56.

146 Classen an BND-Personalamt, 7.4.1964; ebd. Bl. 57.

147 Aktenvermerk v. 19.5.1964 über dieses Gespräch, das am 11.5.1964 stattfand; ebd. Bl. 60 f.; auch zum Folgenden.

148 S. den Vermerk v. 11.5.1964 auf seinem Schreiben an das Bundeskanzleramt v. 27.1.1964; ebd. Bl. 53.

149 S. Nowack 2016, S. 448.

Classen scheint daraufhin seinen Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens nicht weiterverfolgt zu haben, auch nicht den auf vorzeitige Pensionierung.¹⁵⁰ So wurde Anfang 1965 anscheinend seine Beförderung geplant. Eine dienstliche Beurteilung bezeichnete ihn als „sehr wertvollen Mitarbeiter“ und bescheinigte ihm „weit überdurchschnittliche fachliche Leistungen und Erfolge“, „hervorragende wissenschaftlich Fachkenntnisse, Passion und beispielhafte Einsatzfreudigkeit“, „allseitige Sympathie und Achtung“. Er sei „souverän erhaben über die Kleinarbeit des Alltags“, bedürfe „großrahmiger Aufträge, um sich voll auswirken zu können“, und sei geeignet für eine Beförderung zum Regierungsdirektor und Dienststellenleiter.¹⁵¹ Doch aus Gründen, die seiner Personalakte nicht zu entnehmen sind, kam es nicht dazu. Möglicherweise lag hierin ein Grund dafür, dass Classen Ende 1965, als sein 62. Geburtstag in Sicht kam, seinen Antrag auf vorzeitige Pensionierung wiederholte. Dieses Mal scheint der BND nicht mehr versucht zu haben, ihn zu halten. So wurde Classen zum 1.4.1966 in den Ruhestand versetzt, mit „Dank und Anerkennung“ des Bundespräsidenten „für die dem Deutschen Volke geleistete treuen Dienste“.¹⁵² 1969 zog Classen zurück in seine rheinische Heimat und ließ sich in Bad Godesberg nieder.¹⁵³ Bis 1973 war er auf Werkvertragsbasis weiter für den BND tätig.¹⁵⁴ Er starb Anfang Dezember 1981.¹⁵⁵

Viele Fragen seiner Biographie bleiben in diesem Abriss mangels Quellen unbeantwortet; nicht nur solche zu Classens Privatleben, seiner Familie, seinem Freundes- und Bekanntenkreis, seinen privaten Interessen und seinem Verhältnis zum Katholizismus, in dem er großgeworden sein dürfte, sondern auch:

- warum er 1933 zum Nationalsozialismus fand und anscheinend bis 1945 ein überzeugter Nationalsozialist blieb;
- wie sein Netzwerk innerhalb nationalsozialistischer Organisationen und möglicherweise auch staatlicher Einrichtungen vor 1945 beschaffen war;
- womit genau er sich während des Krieges in der Abwehr befasste, besonders nach deren Verlagerung ins RSA;
- welche Kontakte aus der NS-Zeit er nach 1945 weiter pflegte, etwa zu Gustav Adolf Scheel und anderen früheren Angehörigen der Reichsstudentenführung und anderer NS-Organisationen sowie zu ehemaligen Wehrmachtangehörigen, und wie aktiv er in der Nachkriegszeit in rechten und rechtsradikalen Organisationen war;

150 S. die handschriftl. Notiz auf einem Schreiben an Classens Vorgesetzten v. 20.4.1964; BNDA, P1/0212/II-OT, Bl. 58.

151 Dienstliche Beurteilung v. 21.1.1965; BNDA, P1/0212/I-OT, Bl. 95 ff.

152 Classens Antrag v. 21.2.1966 und die Pensionsurkunde v. 15.3.1966; ebd., P1/0212/II-OT, Bl. 69 und 72.

153 S. OFD München an OFD Köln, 29.4.1969; ebd., P1/0212/I-OT, Bl. 175.

154 S. Nowack 2016, S. 448.

155 Mitt. des BND an den Verf. v. 31.3.2022.

- schließlich: ob es bei ihm eine „demokratische Revision des Lebens“ gab¹⁵⁶ und er zum „Hineinwachsen“ des BND in Staat und Gesellschaft der Bundesrepublik beitrug¹⁵⁷ oder sich nach 1945 nur oberflächlich den veränderten politischen Gegebenheiten anpasste.

Prof. emer. Hans-Joachim Bieber, geb. 1940 in Hamburg; Studium der Geschichte, Germanistik, Sozialwissenschaften und Philosophie in Marburg und Hamburg; Promotion 1976, Habilitation 1987. Lange Tätigkeit in der Hochschul- und Wissenschaftsverwaltung. Bis 2005 Akad. Direktor und apl. Prof. für Neue Geschichte an der Universität Kassel. Hauptarbeitsgebiete: Deutsche Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts; Geschichte des sog. Atomzeitalters; deutsch-japanische Kulturbeziehungen der NS-Zeit.

Neuzugänge / Neuanschaffungen

Im letzten Monat gab es wieder einige Neuanschaffungen und Neuzugänge aus Schenkungen und Nachlässen. Wenn Sie Vorschläge für Buchanschaffungen haben, so wenden Sie sich bitte an die Referentin, Frau Roeder (roeder@oag.jp). Die OAG wird nicht jeden Wunsch erfüllen können, doch wird sie versuchen, möglichst viele Anschaffungswünsche zu berücksichtigen. Die mit * gekennzeichneten Bücher sind Schenkungen von Privatpersonen / Verlagen.

Schreibung und Reihenfolge der japanischen Namen wie vom Verlag jeweils angegeben.

Andreas Kaiser
Momiji. Ein japanischer Herbst. Roman
Edition Freiklang, Stuttgart, 2025, 255 S.*

Min Jin Lee
Ein einfaches Leben. Roman.
Originaltitel: *Pachinko* (2017)
Aus dem amerikanischen Englisch von Susanne Höbel
dtv, München, 20259, 551 S.

Han Kang
Menschenwerk. Roman.
Originaltitel: *Sonyeoni onda* (2014)
Aus dem Koreanischen von Ki-Hyang Lee
aufbau taschenbuch, Berlin, dt. Erstausgabe 2017; 20256, 214 S.

¹⁵⁶ Sibylle Hübner-Funk: *Loyalität und Verblendung. Hitlers Garanten der Zukunft als Träger der zweiten deutschen Demokratie*, Potsdam 1998, S. 20.

¹⁵⁷ Jost Dülffer: *Geheimdienst in der Krise. Der BND in den 1960er-Jahren*, Berlin 2018, S. 16.